



BFS Basel 2013/2014

EIN ÜBERBLICK

HANS
BERNOLLI
BAU
1914-2014



Herausgeberin

Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel

Redaktion

Dr. Alfred Ziltener

Fotos:

Ruth Beugger, Susanna Drescher, Felix Heiber

Gestaltung:

art-verwandt, Basel

Auflage:

170 Exemplare

© BSF Basel 2014
www.bfsbs.ch

Papier: FSC-Zertifikat

Wir bedanken uns bei der Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel, welche diese Publikation mit einem namhaften Betrag unterstützt hat.



Das Titelbild und die in den Text eingestreuten Fotos zeigen Stationen des szenischen Rundgangs «Putzmachen», den die Lernenden des Vorkurses Detailhandel mit der Regisseurin Salomé Im Hof als Beitrag zum Jubiläum des Bernoulli-Baus erarbeitet haben. Sie führten das Publikum vom Untergeschoss des Gebäudes B am Steinenbachgässlein in die oberen Etagen von Bernoullis Schulhaus, in den Seminarraum und schliesslich in das Entrée. In Spielszenen und lebenden Bildern gaben sie Einblick in die Entwicklung der Schule, in die damit verbundene Geschichte der Frauenarbeit und in ihre eigene Welt von heute.

Die Bilder auf den Seiten 16, 46 und 80 zeigen die drei Teile der Installation «ZeitRaum» von Yvonne Mueller im Gebäude A, Kohlenberggasse 10.

INHALT

Vorwort	2
I. 100 Jahre Hans Bernoulli-Bau	5
I.1 Eleganz und Funktionalität Zur Baugeschichte von Hans Bernoullis Frauenarbeitsschule <i>Dr. Alfred Ziltener</i>	6
I.2 Konservieren, garen, flicken Die Basler Frauenarbeitsschule im Ersten Weltkrieg <i>Dr. Urs Zürcher</i>	11
II. Rundblick	17
II.1 Eckpfeiler des selbstregulierten Lernens Lernstrategien, Motivation, Gefühle <i>Prof. Dr. Fredi P. Büchel</i>	18
II.2 Jahr der Berufsbildung und zehn Jahre Berufsbildungsgesetz <i>Felix Dreier</i>	39
Das Jahr im Bild 1	43
III. Rückblick	47
III.1 Das Schuljahr 2013/2014 im Überblick <i>Felix Dreier</i>	48
III.2 Das Schuljahr 2013/2014: Blickpunkte <i>Felix Dreier</i>	52
III.3 Abschied von Verena Reinau <i>Felix Dreier</i>	56
III.4 Neu im Amt: Judith Strub <i>Felix Dreier</i>	58
III.5 Die Schulkommission der BFS Basel im Schuljahr 2013/14 <i>Jacqueline Zingarelli</i>	59
III.6 Der Konferenzvorstand im Schuljahr 2013/14 <i>Rolf Rudin, Cornelia Gräni</i>	61
III.7 Aus den Abteilungen	65
Das Jahr im Bild 2	77
IV. Einblick	81
IV.1 Statistischer Teil	82
IV.2 Organigramm	87

VORWORT

«Die Menschen werden durch Menschen gebildet,
die Guten von Guten.» Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Wenn wir auf die Ergebnisse der Abschlussprüfungen 2013 zurückblicken, dürfen wir davon ausgehen, dass die guten schulischen Ergebnisse massgeblich dank hoch engagierten Lehrpersonen zustande gekommen sind. So möchten wir an erster Stelle dieses Jahresberichts den Lehrpersonen unserer Schule danken. Sie stehen den unterschiedlichen Erwartungen der Lernenden, Berufsbildner/innen, Eltern und weiterer Anspruchsgruppen gegenüber. Zusätzlich sollen sie die Schulentwicklung unterstützen, sich fachlich und pädagogisch weiterbilden, Trends im Berufsfeld aufspüren und den technischen Entwicklungen gerecht werden. Eine positive Einstellung gegenüber den sich schnell ändernden Rahmenbedingungen in der Bildungslandschaft wird vorausgesetzt. Im Weiteren wird eine hohe Identifikation mit der Schule erwartet, obwohl sie bei vielen Lehrpersonen nicht der einzige Arbeitsplatz ist. Und vor allem sollen sie das Potenzial des einzelnen Lernenden erkennen, alle individuell fördern und ein Vorbild sein.

Es ist bewundernswert wie die Lehrpersonen diese vielschichtigen Herausforderungen bewältigen und wie es ihnen zugleich gelingt, für die Lernenden ein ruhiges Lernumfeld zu schaffen. Sie leisten hervorragende Arbeit und dafür gebührt ihnen ein herzliches Dankeschön.

Rasche Veränderungen in verschiedenen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft sorgen für zusätzliche Dynamik mit zum Teil erheblichen Auswirkungen auf die Gestaltung des Unterrichts. Die von den Bildungsverordnungen geforderte berufliche Handlungskompetenz stellt qualitativ erweiterte Ansprüche an die angemessene didaktische und methodische Aufbereitung von Unterricht. Die Notwendigkeit der ganzheitlichen Gestaltung von Unterrichtssituationen bedingt ein verstärkt teamorientiertes Zusammenwirken aller Lehrpersonen einer Klasse. So trafen sich erstmals alle Lehrpersonen unserer Schule am letzten Freitag der Sommerferien, um den Schulbeginn für das Schuljahr 2013/14 gemeinsam vorzubereiten. Die Arbeit im Team hat einen sehr hohen Stellenwert und ist eine wichtige Grundlage für die Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Unser duales Berufsbildungssystem ist besonders geeignet junge Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren und ihnen eine berufliche Karriere zu ermöglichen. So darf die Schweiz im Jahr 2014 mit Stolz auf zehn Jahre neues Berufsbildungsgesetz zurückblicken. Unter dem Motto «100 Jahre Hans Bernoulli-Bau 1914-1916» darf auch unsere Schule ein Jubiläum feiern. Die langjährigen Sanierungsarbeiten des Gebäudes von Hans Bernoulli an der Kohlenberggasse 10 konnten im Juni 2014 mit der Vernissage des dreiteiligen Kunstwerks «ZeitRaum» feierlich abgeschlossen werden.

Der Jahresbericht 2013/14 widerspiegelt erfreulich deutlich und umfangreich die vielfältigen Aktivitäten und Entwicklungen unserer Schule. Dies ist aber nur möglich dank motivierten Mitarbeitenden und Leitungspersonen sowie einer grossen Anzahl von externen Mitwirkenden. Wir danken allen für das Engagement und die Unterstützung und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit im kommenden Jahr.

Felix Dreier
Direktor

Karin Zindel
Stv. Direktorin

Marlis Recher
Leiterin Verwaltung



I. 100 JAHRE HANS BERNOULLI-BAU

ELEGANZ UND FUNKTIONALITÄT

Zur Baugeschichte von Hans Bernoullis Frauenarbeitsschule

Von Dr. Alfred Ziltener



An der Kohlenberggasse 10, an zentraler Lage hoch über der Steinenvorstadt, thront die vom Basler Architekten Hans Bernoulli entworfene frühere Frauenarbeitsschule, die heutige Berufsfachschule Basel. Zu seiner Entstehungszeit war der Bau weithin sichtbar; inzwischen verdecken ihn neuere Häuser an der gegenüberliegenden Strassenseite fast ganz. Erbaut wurde die Schule in den Jahren 1914 bis 1916. Sie steht am Ende einer imponierenden Reihe von Basler Schulbauten. Zwischen 1874 und 1907 wurden 23 neue Schulhäuser errichtet. Das war vor allem wegen der enormen Zuwanderung nötig. Von 1875 bis 1914 verdreifachte sich die städtische Bevölkerung. 1880 verzeichneten die allgemeinen Schulen Basels noch 7'139 Lernende, 1911 waren es 23'349.

Gebauter Machtanspruch

Die neuen Schulhäuser waren repräsentative Monumentalbauten, in denen sich das Selbstbewusstsein und der Machtanspruch des bürgerlichen Gemeinwesens ausdrückten – nicht nur in Basel. Sie wurden mit Elementen der Schlossarchitektur aus Renaissance und Barock als eigentliche «Paläste des Lernens» gestaltet. «Mit dieser einzigartigen Serie von monumentalen, palastähnlichen Schulbauten in allen Quartieren der Stadt visualisierte der freisinnig dominierte Stadtstaat bildungspolitische Entschlossenheit und republikanisches Selbstbewusstsein: Hier sollten junge Menschen zu mündigen Staatsbürgern werden.» (Stirnemann, 2013) – Ein wesentlicher Aspekt beim Bau dieser neuen Schulhäuser war die Hygiene. In der Mitte des Jahrhunderts war Basel von Cholera- und Typhus-

Epidemien erschüttert worden, die jeweils mehrere hundert Todesopfer forderten. Unter diesem Eindruck wurden von mehreren aufeinander folgenden Gesundheits-Kommissionen verbindliche Vorschriften zur Grösse der Unterrichtsräume, der Schulhöfe, der Schülerpulte erlassen und auch festgehalten, dass die Schulhäuser frei stehen sollten, mit mindestens 25 Metern Abstand zwischen den Fenstern der Klassenzimmer und den Nachbarhäusern (Reese, 1902). - Bernoulli führte diese Tradition in eigener Weise weiter. Vor allem überzeugen die Klarheit und die Eleganz seines Baus. Dieser steht zwar in der Tradition des Historismus, doch es ist ein Historismus ohne Schnörkel, ohne überflüssigen Zierrat. Das wird besonders deutlich etwa im Vergleich mit dem üppigen Neo-Barock des 1901 bis 1903 nach Plänen von Fritz Stehelin und Emanuel La Roche erbauten De Wette-Schulhauses. - In der Frauenarbeitsschule kündigt sich bereits ein architektonischer Funktionalismus an, den Bernoulli später, etwa 1924 mit dem Getreidesilo im Basler Rheinhafen, weiterführt. Auch das Innere ist klar disponiert, die lichtdurchfluteten Räume sind organisch proportioniert. Das monumentale, axialsymmetrische Treppenhaus hat kein Pendant in den vorher entstandenen Schulen.

Schulen statt Bordelle

Die Wahl des Kohlenbergs als Standort für die Frauenbildung war nicht ohne Pikanterie. Bis Ende des 16. Jahrhunderts nämlich galt das Gebiet «zu kolahüsern» als Freistatt für Dirnen und Zuhälter, für Landstreicher und Gauner. Bis ins 19. Jahrhundert wohnte hier auch der Henker (Die letzte Basler Hinrichtung fand im August 1819 statt.) Den Namen hatte das Gebiet von den Köhlern, die sich hier niedergelassen hatten. (Salvisberg, 1999) Bis zum Erdbeben von 1356 lag der Kohlenberg ausserhalb der Stadtmauer. Die neue Befestigung des 14. Jahrhunderts umfasste nun auch die Vorstädte und die Freistatt. Trotzdem änderte sich auf dem Kohlenberg zunächst nichts. Der Stadtplan von Matthäus Merian aus dem Jahr 1615 zeigt ein weitgehend unbebautes, wohl landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Das änderte sich, als im 19. Jahrhundert durch die Zuwanderung die Überbauung der letzten Reserven im Stadtgebiet nötig wurde und der allmähliche Abbruch der Stadtmauer eine Erweiterung und Entwicklung des bisher eingeschnürten Quartiers ermöglichte. Der 1862 publizierte Stadtplan von Ludwig Heinrich Löffel (im Internet unter: www.stadtplan.bs.ch/geoviewer) zeigt, dass bereits zur Mitte des Jahrhunderts der grosse Teil der Grünflächen verschwunden war. 1913

schliesslich war das Geviert Kohlenberggasse, Kanonengasse, Steinengraben ganz verbaut, wie der Lageplan auf der gegenüberliegenden Seite zeigt, der als Bestandteil der Bau-Unterlagen im Archiv des Basler Bau-departements aufbewahrt wird. – Der Baugrund setzte sich zusammen aus einer Parzelle, die dem Kanton bereits gehörte, und einem zusätzlich erworbenen Nachbargrundstück. Der erwähnte Plan zeigt, wie sich das so entstandene Areal förmlich zwischen die benachbarten Grundstücke zwängt. Bernoulli hat auf die komplexen Vorgaben elegant reagiert: mit einem übersichtlich disponierten Bau in L-Form. Einzig den Abschluss des Seitenflügels musste er, der Grenze des Grundstücks entlang, nach Norden abwinkeln. Im Innern ist dieser Bruch aber geschickt kaschiert.

Eröffnung ohne Feier

Bernoullis Schulhaus war das Siegerprojekt eines vom Kanton ausgeschriebenen anonymen Architektur-Wettbewerbs, für den 46 Vorschläge eingereicht worden waren. Er nannte seinen Entwurf «Zum neuen Stapfelberg» genannt. Das war eine doppelte Anspielung, einerseits auf das bisherige Domizil der Schule, den Stapfelberg, andererseits auf die grosse Treppe, die sein Schulhaus mit der Steinenvorstadt verbinden sollte. Allerdings konnte keiner der Entwürfe das Preisgericht ganz zufriedenstellen. Es vergab daher am 7. Januar 1913 keinen ersten Preis, dafür vier zweite. Die Jury hatte jedoch Bernoullis Projekt klar allen anderen vorgezogen und so wurde es als einziges weiter bearbeitet: «Die schlichte und einheitliche Fassadendurchbildung macht einen guten Eindruck und fügt sich ohne Aufdringlichkeit harmonisch ins Stadtbild ein», lobte der Jurybericht, bemängelte aber unter anderem die «weidläufige Treppenanlage» die den Abbruch von zwei Häusern erfordert hätte (Schweizerische Bauzeitung, 1913). Am 29. Oktober 1913 beschloss der Grosse Rat die Realisierung des gemäss den Anforderungen der Jury und in engem Kontakt mit der Schulleitung überarbeiteten Projekts. Ausgeführt wurde es von der (privaten) Basler Baugesellschaft, deren Chefarchitekt Bernoulli von 1912 bis 1918 war. Der Bau wurde innert rund zwei Jahren fertig gestellt, obwohl die Ereignisse des Ersten Weltkriegs die Arbeit immer wieder beeinträchtigten, wie die Bauakten zeigen: Die Rohmaterialien wurden zusehends teurer, der Bauführer wurde zum Militärdienst eingezogen und schon im August 1914 waren die Bauarbeiten kurzfristig gefährdet, weil die deutsche Bahngesellschaft drei Waggons mit Hausteinen



zurückhielt. Trotzdem konnte das Haus Anfang Mai 1916, zu Beginn des Sommersemesters, bezogen werden. «In Anbetracht des unser Vaterland umtobenden Weltkrieges wurde von einer grösseren Einweihungsfeier abgesehen», hält der Jahresbericht 1916/17 der Schule fest.

Literatur

- H(einrich) Reese: Die neueren Schulhäuser der Stadt Basel. Zürich 1902*
Bau-Akten 1913 bis 1916 (Staatsarchiv Basel)
Basler Baugesellschaft. Beschreibung des Baues für den dem Grossen Rat vorzulegenden Ratschlag vom 18. 6. 1913 (Staatsarchiv Basel)
Ratschlag betreffend den Bau einer Frauenarbeiterschule. Dem Grossen Rate des Kantons Basel-Stadt vorgelegt den 9. Oktober 1913
Jahresberichte der Frauenarbeiterschule Basel 1912/13–1916/17 (Staatsarchiv Basel)
Schweizerische Bauzeitung, Band LXI, Nr. 16, 9. April 1913, S. 214–219
Basler Bauten von Arch. B.S.A. Hans Bernoulli. In: Das Werk Bd. 5 (1918), S. 84
Rudolf Kaufmann. Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Kleinbasel, Vorstädte, heutige Stadt. (Neujahrsblatt der GGG) Basel 1949
Alfred Gradmann. Bernoulli als Architekt. In: Dr. h.c. Hans Bernoulli zum 75. Geburtstag am 17. Februar 1951, S. 36f
Elisabeth Flueler. Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel. Basel 1984
Karl und Maya Nägelin-Gschwind. Hans Bernoulli, Architekt und Städtebauer. Basel 1993.
Manfred Jauslin. Hans Bernoulli: eine Architektur für Menschen. In: Schweizer Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur Nr. 76. Zürich 1996. S. 13ff
Isabelle Rucki, Dorothe Huber. Architektenlexikon der Schweiz. Basel-Boston-Berlin 1998
André Salvisberg. Die Basler Strassennamen. Basel 1999
Alfred Ziltener. Ein Palast des Lernens. In: bfs info, Frühlingssemester 2007. Basel 2007, S. 4–6.
Charles Stirnimann. Die Basler Schulhausarchitektur als Abbild von Bildungspolitik und Gesellschaftsentwicklung. Referat im Kleinen Klingental Basel, 10. April 2013
(publiziert in: www.denkmalpflege.bs)

Dr. Alfred Ziltener ist Informationsbeauftragter der BFS Basel



KONSERVIEREN, GAREN, FLICKEN

Die Basler Frauenarbeiterschule im ersten Weltkrieg

Dr. Urs Zürcher zeigt, wie die damalige Frauenarbeiterschule vom Ersten Weltkrieg betroffen wurde und wie sie darauf reagierte.

Historische Ereignisse teilen nicht nur die Zeit in ein Vorher und Nachher, sie schaffen auch Verbindungen vom ganz Kleinen zum ganz Grossen. So lassen sich Spuren des Ersten Weltkrieges in den kleinsten Dingen und Verrichtungen des Alltags erkennen und verdeutlichen so, dass auch (oder gerade) das scheinbar Alltägliche, Private, Unwichtige, ja beinahe Unsichtbare über vielfältige Kanäle und Kontexte mit der grossen Welt-politik verbunden, mit anderen Worten, politisch ist. Der Erste Weltkrieg hat auch den Schulalltag der Frauenarbeiterschule geprägt, vieles, was scheinbar unverrückbar und klar war, geriet auf einmal in Bewegung, musste angepasst oder gar weggelassen werden, Undenkbares wurde denkbar – ein Merkmal von Kriegszeiten.

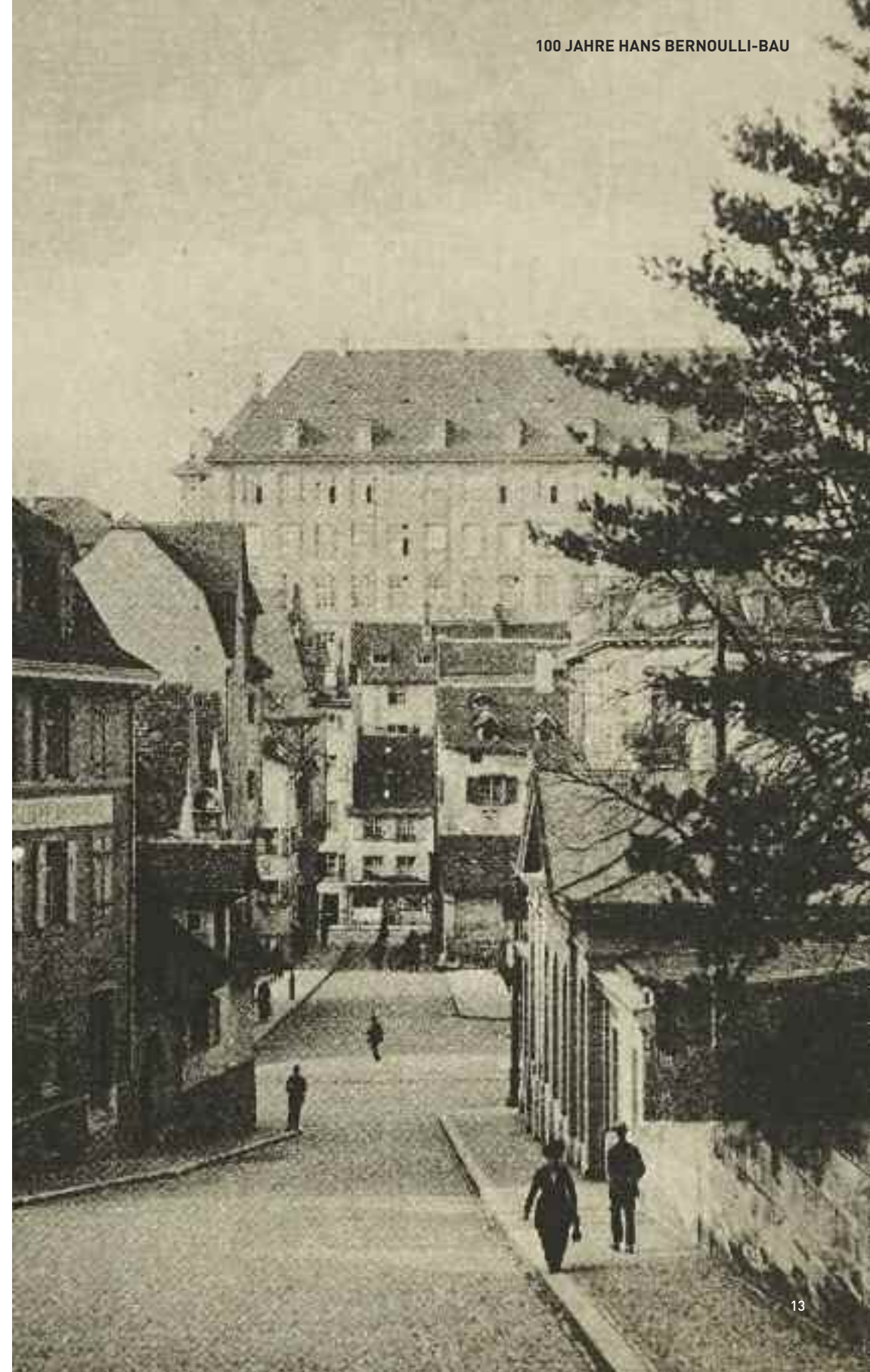
Armut als Kriegsfolge

Die Schweiz war wie jedes andere europäische Land nicht auf einen langen Krieg vorbereitet. Nach einer langen Phase des Aufschwungs, die 1885 einsetzte, gehörte die Schweiz um 1914 zu den führenden Industrienationen, doch die Entwicklungen im Juli 1914, die schliesslich zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führten, trafen die Schweiz unvorbereitet. Der Bundesrat reagierte zögerlich, improvisierte und versuchte die Einführung der Rationierung abzuwenden, die 1917 trotzdem (zu spät) eingeführt und 1920 wieder abgeschafft wurde. Die Teuerung konnte nicht effektiv bekämpft werden, zwischen 1914 und 1918 verdoppelten sich die

Preise. Noch bevor der Bundesrat mit einer Reihe von Erlassen mehrere Ausfuhrverbote festsetzte, reagierte das Polizei-Inspektorat Basel-Stadt und ordnete die Kontrolle über sämtliche Grenzübergänge des Kantons an. Am Freitag, 31. Juli 1914, verliess eine letzte Fuhre Weizenkleie am Zollamt Hiltalingerstrasse das Land.¹ Vorräte an Benzin, Benzol, Gasolin und Petrol wurden sichergestellt. Am 1. August ermächtigte die Basler Regierung das Finanzdepartement, zwanzig Wagen Weizen zum Preis von 65 000 Franken anzukaufen. Die Linke forderte ein staatliches Getreidemonopol, das der Bundesrat zunächst ablehnte, 1915 aber dann doch einführte. Doch auch mit einer Vielzahl an kriegswirtschaftlichen Massnahmen, die Schritt für Schritt eingeführt wurden, konnten weder die Teuerung noch die Lebensmittelknappheit verhindert werden, die einen grossen Teil der Bevölkerung hart trafen, insbesondere auch wegen des Lohnausfalls der Männer während des Aktivdienstes. Bei Kriegsausbruch wurden in Basel 1'658 Männer mobilisiert, ihre Familien verloren auf der Stelle ein Einkommen. Die Tatsache, dass viele Ausländer in den Krieg eingezogen wurden und für immer die Stadt verliessen, unter anderem 2'000 Deutsche, verschärfte den Mangel an Arbeitskräften zusätzlich. Der Sommer 1914 war schön, heiss und lang, eine gute Ernte stand an, doch vielerorts fehlten die Arbeiter auf dem Land, die Regierung appellierte an freiwillige Hilfe insbesondere von Lehrpersonen und älteren Schülern.

Selbst gebaute Kochkisten

Von diesen Entwicklungen war natürlich auch die Frauenarbeitsschule, die heutige BFS Basel, betroffen, wo im Sommersemester 1914 1'712 Schülerinnen gemeldet waren. Ein chronologischer Überblick soll zeigen, wie sie mit kriegsbedingten Einschränkungen umging und wie sie auf die neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse reagierte. Angesichts der sich rasant verschlechternden Versorgungslage wurde im Wintersemester 2014/15 ein Kurs «über die Herstellung der Kochkiste und deren Verwendung zum Garkochen der Speisen eingerichtet.» Die Kochkiste ermöglichte es berufstätigen Frauen, morgens Speisen aufzukochen, diese während der Abwesenheit fertig zu garen und dabei rund 90% Energie zu sparen. Eine frühe, der Not gehorchende Form des Garens mit Niedertemperatur. Den in zwei Modulen durchgeführten, kostenlosen Kurs besuchten 662 «Frauen und Töchter».² - Während typische Männerberufe wie Metzger, Gärtner, Messerschmied mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen hatten, weil die Jünglinge von ihren Eltern angehalten wurden, nach der Schule



mitzuverdienen, also ohne Lehre ins Arbeitsleben einzusteigen, machte sich dieses Phänomen an der Frauenarbeitsschule nicht bemerkbar, die Schülerinnenzahlen stiegen während des Krieges sogar an. Ebenso war die Schule weniger durch die Absenz von einberufenen Lehrern betroffen, der Anteil männlicher Lehrpersonen im Schuljahr 1914/15 betrug lediglich 15% und betraf nur solche im «Nebenamte.» Umso stärker richtete sich das Angebot der Schule vermehrt nach den Bedürfnissen von Frauen, die mit immer weniger Geld ihren Haushalt führen mussten. So wurden im Sommer 1915 unentgeltliche Konservierungskurse angeboten.³ Frau Huber-Fischer hielt einen «Instruktionskurs» für sämtliche Kochlehrerinnen der Schule, die ihr Wissen in neun Schulküchen der Stadt und in insgesamt 59 Kursen an 1'315 Frauen vermittelten. Ganz allgemein verstärkte der Krieg das Interesse an hauswirtschaftlichen Kompetenzen und führte zu einer Zunahme an Kursteilnehmerinnen bei den Kursen Kleidermachen, Weissnähen und insbesondere Flickern. Wegen der Verknappung an Lebensmitteln zeigte sich einzig bei Kochkursen ein kleiner Rückgang, der sich während des Krieges akzentuierte. Zudem führte der Preisanstieg bei sämtlichen Stoffen und Materialien dazu, dass in den Kursen für Kleidermachen die Schülerinnen vermehrt alte Kleider zum Umändern mitbrachten.

Hauswirtschaftliche Beratungsstelle

Wie viele andere Schulen war auch die Frauenarbeitsschule vom Platzbedarf der Armee betroffen und musste im Februar 1916 das (inzwischen abgerissene) Schulhaus am Weiherweg räumen, wo seit 1908 ein Teil ihrer Kurse stattfand. Die Klassen für Kleidermachen mussten in den Anprobezimmern des Schulhauses am Totengässlein 1-3 unterrichtet werden, bevor am 1. Mai, mit Beginn des Sommersemesters, der Neubau an der Kohlenberggasse bezogen werden konnte. Doch nicht nur die enorme Teuerung und ein Mangel an Räumen beeinflussten den schulischen Alltag und stellten die Schule vor grosse Herausforderungen, auch die zunehmende Knappheit an Energie, insbesondere Kohle und Strom, zwang sie zu kreativen Lösungen. So wurde der Unterrichtsbeginn am Morgen auf 08.30 Uhr verschoben, Vormittags- und Abendkurse wenn möglich auf den Nachmittag gelegt, um Heizkosten zu sparen. Im Juni 1917 richtete die Schule eine hauswirtschaftliche Beratungsstelle ein, wo die Frauen sich unentgeltlich Rat holen konnten über «zweckmässige Ernährung, Hausführung und Sparmassnahmen mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse, sowie über die Herstellung und den Gebrauch von Kochkisten.»⁴ Zudem wurden hauswirtschaftli-

che Volkskurse über das Konservieren und Dörren von Obst und Gemüse eingerichtet. Am meisten Teilnehmerinnen hatte der Kurs «Zur Herstellung von einfachen Hausschuhen aus Stoffresten» vom Januar und Februar 1918. Insgesamt wurden 142 Kurse durchgeführt, 1'598 Frauen nahmen daran teil. Die Not der Frauen wird von diesen Zahlen eindrücklich abgebildet.

Grippewelle

Als der Krieg allmählich zu Ende ging, zeichnete sich neues Unheil ab: die Grippeepidemie. Der Krieg und die damit verbundene Erschöpfung und Mangelernährung vieler Menschen begünstigten die Ausbreitung der sogenannten «Spanischen Grippe», die weltweit etwa 50 Millionen Tote forderte und damit mehr als der gesamte Erste Weltkrieg. In der Schweiz starben ca. 25'000 Menschen. Auch an der Frauenarbeitsschule erkrankten Lehrpersonen an der Grippe, andere mussten zu Hause ihre Angehörigen pflegen, bis zum April 1919 starben acht Schülerinnen. Die Sommerferien 1918 wurden auf sieben Wochen ausgedehnt und auf dem Höhepunkt der zweiten Grippewelle, der sogenannten «Herbstwelle», wurde die Schule für sechs Wochen geschlossen. Als letzte, über den eigentlichen Krieg hinausreichende Folge des Ersten Weltkrieges können die Aktivitäten an der Frauenarbeitsschule verstanden werden, die mit der Grippewelle zusammenhängen. In Zusammenarbeit mit der Organisation «Zwischen Licht» stellten die Lehrerinnen der Schule während der Zwangspause im Oktober und November 1918 Fruchtmarmeladen und Fruchtsäfte für die Militärspitäler der Schweiz her. Zudem wurden die Soldatenstuben der Umgebung mit Obstkuchen, Torten und Kleingebäck beliefert. Und im November 1918 fertigten die Lehrerinnen für das Basler Hilfsspital 35 Krankenhemden.⁵

Dr. Urs Zürcher ist Historiker und unterrichtet an der BFS Basel.

¹ Wild, Paul, *Basel zu Beginn des ersten Weltkrieges*, Basel 1958, S. 42.

² *Bericht der Frauenarbeitsschule Basel über das Schuljahr 1914/15*, S. 8.

³ *Bericht der Frauenarbeitsschule Basel über das Schuljahr 1915-1916*, S. 6.

⁴ *Frauenarbeitsschule Basel. Bericht über das Schuljahr 1917-18*, S. 9.

⁵ *Frauenarbeitsschule Basel. Bericht über das Schuljahr 1918/19*, S. 10.

Bild Seite 13: Ansicht der Frauenarbeitsschule vom Klosterberg aus (undatierte Postkarte, entstanden zwischen 1916 und 1918).



II. RUNDBLICK

ECKPFEILER DES SELBSTREGULIERTEN LERNENS

Lernstrategien, Motivation, Gefühle

Prof. Dr. Fredi P. Büchel



Am Dreitageblock vor Ostern hat sich das Kollegium der BFS Basel mit dem Thema «Ganzheitliche Förderung der fachlichen und überfachlichen Kompetenzen» beschäftigt. Gastreferent war Fredi P. Büchel, Honorarprofessor der Universität Genf. Er befasst sich im folgenden Aufsatz mit den Grundlagen selbstregulierten Lernens.

1. Zentrale Begriffe des selbstregulierten Lernens

In diesem Artikel möchte ich die Leser/innen mit dem Konzept des selbstregulierten Lernens ¹ konfrontieren. Der Begriff der Regulation soll ausdrücken, dass es sich beim Lernen um einen dynamischen Prozess handelt, welcher in verschiedene Phasen unterteilt werden kann. Der Übergang von einer Phase zur nächsten ist das Resultat einer Neuregulation des Lernprozesses. Welches sind die Grössen, die in diese Regulation eingehen? Begriffe wie Fleiss, Willensstärke, Intelligenz, Motivation, Lerntechniken usw. wurden in der Vergangenheit zum Besten gegeben und werden es noch immer.

Beim selbstregulierten Lernen organisieren die Lernenden die Integration neuer Information, indem sie kognitive, metakognitive, motivationale und emotionale Prozesse selbständig koordinieren und kontrollieren.

¹ Im deutschen Sprachraum wird manchmal vom selbstgestaltenden Lernen gesprochen.

Im Gegensatz zum *selbstorganisierten* Lernen werden beim *selbstkontrollierten* Lernen die Lehrziele durch die Lehrperson oder die Institution definiert. Auch der grobe Rahmen (z.B. Stundenplan), in dem Lernen stattfindet, wird von der Institution vorgegeben. Hingegen wird der feinere Rahmen (z.B. soziales Arrangement [Einzelarbeit – Gruppenarbeit], Lernort [Schulzimmer – anderer Raum]) von den Lernenden in Absprache mit der Lehrperson bestimmt. Und was das Wichtigste ist: Die Regulation der eigenen Motivation, der Gefühle und der eingesetzten Strategien wird von den Lernenden vorgenommen. Die Art der Schlussevaluation wird allerdings in der Regel von der Lehrperson bestimmt.

2. Lernen

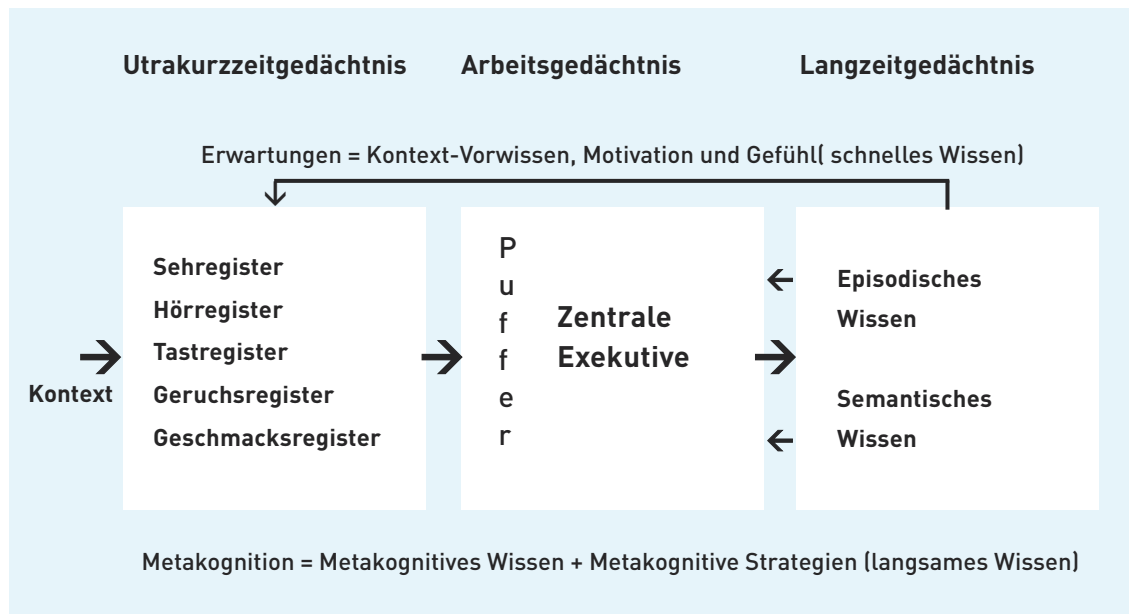
Die Lernforschung wird heute von zwei unterschiedlichen Paradigmen beherrscht. Einerseits kennen wir die Theorien des konditionierten Lernens (Behaviorismus) und andererseits die kognitiven Theorien (Kognitivismus). Der Behaviorismus konzentriert sich auf das Lernen von Verhalten, der Kognitivismus auf das Lernen von Wissen und Verstehen. Dabei wird unterschieden zwischen Fakten und Zusammenhängen (deklaratives Wissen) sowie von Prozeduren (prozedurales Wissen). Während die behavioristischen Theorien vorwiegend in der klinischen Psychologie und in der Tierpsychologie ihre Bedeutung haben, bewähren sich die kognitiven Theorien für das Lernen, Denken und Problemlösen in der Schule und der beruflichen Ausbildung. Die behavioristischen Lerntheorien werden häufig als klassische Lerntheorien (Bodenmann, Perrez, Schär, & Trepp, 2004) bezeichnet. Lange Zeit wurde, besonders in der anglophonen Literatur, Lernen schlechthin den klassischen Lerntheorien zugeordnet. Um sich von behavioristischen Lernmodellen zu unterscheiden, werden die Prozesse des kognitiven Lernens häufig an einem sogenannten Gedächtnismodell illustriert (Abb. 1). Beim selbstregulierten Lernen beschränken wir uns fast ausschliesslich auf kognitive Theorien.

Die wichtigsten Postulate des kognitiven Lernens in einem schulischen Umfeld können folgendermassen zusammengefasst werden:

- Zusammenhänge werden nicht zwischen gelerntem Verhalten und Verstärkung hergestellt (wie dies die verhaltensorientierte Lerntheorie postuliert), sondern zwischen zwei oder mehreren Inhalten oder Operationen.
- Neues Wissen wird im Arbeitsgedächtnis mit dem Vorwissen verglichen und dann als angereichertes oder neu organisiertes Wissen in das Langzeitgedächtnis zurückgegeben.

- Neues Wissen kann auch bestehende Wissensstrukturen bestätigen oder differenzieren.
- Unverstandene (= schlecht verglichene Information) führt zu falscher Vernetzung. Dieses Wissen kann später nicht abgerufen werden.

Abbildung 1
Ein Modell des kognitiven Lernens (Das Gedächtnismodell)



3 Das Gedächtnismodell

Das Gedächtnismodell geht davon aus, dass Lernen in drei unterschiedlichen, aber zusammenhängenden Phasen stattfindet. Im *Ultrakurzzeitgedächtnis* (Stufe der Wahrnehmung) wird die neue Information ans *Arbeitsgedächtnis* weitergeleitet. Dieses besteht aus der *zentralen Exekutive* und dem Puffer. In der zentralen Exekutive wird die neue Information mit dem im *Langzeitgedächtnis* gespeicherten Vorwissen verglichen. Ist dieser Vergleich erfolgreich, d.h. wird die neue Information als mit dem Vorwissen kompatibel erkannt, so wird sie in die Wissensstruktur des Langzeitgedächtnisses integriert. Wir sagen, dass die neue Information erfolgreich gelernt worden sei.

3.1 Das Ultrakurzzeitgedächtnis

Ganz so reibungslos findet Lernen nun allerdings nicht statt. Die *sensorischen Register* des Ultrakurzzeitgedächtnisses werden nämlich dauernd mit sehr viel Information konfrontiert. Auf dieser Stufe ist die Information allerdings nur in elektro-physikalischer Form vorhanden. Für das *Sehregister* können wir uns vorstellen, dass auf der Netzhaut (Retina) ein Punktemuster entsteht. Genau genommen handelt es sich um spezielle Zellen der Retina, nämlich um die Stäbchen und Zäpfchen, welche entweder von Licht gereizt sind oder nicht. In beiden Fällen haben wir es mit digitalen Reizfeldern oder Reiz-Matrizen zu tun.

Diese Matrizen müssen sehr schnell weitergeleitet werden, weil die nachfolgende Information sie sonst verdrängt. Stellen Sie sich vor, dass das menschliche Auge fortwährend von Lichtstrahlen unterschiedlicher Intensität bombardiert wird. Die Stäbchen und Zäpfchen der Retina müssen also stets bereit sein zur Aufnahme neuer Information. Weitergeleitet können allerdings nur Reizfelder werden, welche als sinnvolles Muster oder Schema erkannt worden sind. Diese Muster stammen aus dem Langzeitgedächtnis. Häufig handelt es sich um einfache Benennungen, es können aber auch Bilder oder Grundelemente unseres Orientierungssystems sein, z.B. rechte Winkel, Kreise. Auch Motivationen und Gefühle spielen hier eine Rolle.

Es ist klar, dass die Wahrnehmungsmuster bereits im Langzeitgedächtnis aktiviert sein müssen, wenn neue Information auf das Sehregister auftrifft. Dies ist nur möglich, wenn es zuvor im Langzeitgedächtnis voraktiviert worden ist. Wie aber kann das Vorwissen aktiviert werden, noch bevor der Akt der Wahrnehmung stattgefunden hat? Hier kommt die Rolle des Kontextes ins Spiel. Jedes Lernen findet in einem Kontext statt. Wenn ich z.B. einen Text lese, so verstehe ich den eben gelesenen Satz nur aus dem Kontext des bereits Gelesenen (siehe dazu Kintsch, 1982a und b). Dank des bereits Gelesenen bauen wir Erwartungen auf über das Folgende. Einen eben gelesenen Satz verstehen wir nur, wenn er den Erwartungen entspricht. Dies gilt für jede Wahrnehmung. Wir können nur wahrnehmen, was wir aufgrund des Kontextes erwarten ².

² Dies stimmt allerdings nur bedingt. Piaget hat gezeigt, dass neue Information, welche unseren Erwartungen nicht entspricht, einen sogenannten kognitiven Konflikt schafft. Beim Lesen z.B. wird in diesem Fall der automatisch gesteuerte Lesefluss unterbrochen. Wir stutzen und greifen an den Kopf. Der automatische Wahrnehmungsprozess wird unterbrochen und wir müssen den Konflikt auf einer höheren Bewusstseinsstufe lösen. Wir können z.B. feststellen, dass uns ein Wort unbekannt ist. Dann müssen wir es klären, bevor wir weiterlesen können. Piaget spricht von Akkommodation im Gegensatz zur automatisch gesteuerten Assimilation.

In dieser scheinbar rein theoretischen Erkenntnis steckt der Schlüssel zur Förderung der Aufmerksamkeit³. Wenn eine Lehrkraft wünscht, dass die Schüler und Schülerinnen dem Unterricht aufmerksam folgen, dann muss sie ihnen helfen, die richtigen Erwartungen aufzubauen. Dies kann dadurch geschehen, dass sie, bevor sie ein neues Thema anschneidet, bei den Lernenden das entsprechende individuelle Vorwissen aktiviert, z.B. indem sie diese ihre persönlichen Erfahrungen erzählen lässt. Ausubel (1974) spricht von «advanced organizers». Auf der andern Seite können auch die Lernenden dafür sorgen, dass möglichst schnell solche Schemata im Langzeitgedächtnis aktiviert werden. Eine einfache Strategie besteht darin, dass wir uns immer wieder die Frage stellen: Was weiss ich bereits zu diesem Thema? Eine wichtige Quelle der Vor-Information stellen auch die Titel dar.

3.2 Das Arbeitsgedächtnis

Vom sensorischen Speicher wird die Information an das Arbeitsgedächtnis weitergegeben. Dieses besteht aus der Zentralen Exekutive und dem Puffer. In der Zentralen Exekutive werden die im Ultrakurzzeitgedächtnis verwendeten Schemata systematisch mit dem Vorwissen verglichen und damit auf ihre Angemessenheit geprüft. Es kommt nämlich oft vor, dass wir etwas Falsches wahrnehmen. Z.B. können ängstliche Personen beim Wandern durch eine nebelige Landschaft plötzlich ein wildes Tier oder gar ein Ungeheuer sehen, obwohl es sich nur um einen Busch handelt. Auch beim Zuhören verstehen wir manche Dinge falsch, weil sie einer falschen Erwartung entsprachen. Durch die systematische Kontrolle der Angemessenheit unserer Wahrnehmung vermeiden wir, falsch verstandene Information im Langzeitgedächtnis zu speichern.

Der laufende und systematische Vergleich neuer Information mit dem Vorwissen ist eine gewaltige Leistung, welche die Zentrale Exekutive vollbringt. Es erstaunt deshalb nicht, dass sie nur sehr wenig Information

³ Kahnemann (2012) hat diese Thematik ausführlich behandelt. Er unterscheidet zwischen dem schnellen Wissen und dem langsamen Wissen. Das schnelle Wissen wird durch die im Kontext enthaltene Information aktiviert. Es steuert den grössten Teil unseres Verhaltens. Wir sprechen dann häufig von Intuition. Ohne diese Intuition könnten wir nicht vernünftig reagieren. Allerdings ist dieses schnelle Wissen von uns kaum kontrolliert. Deshalb kann es uns auch zu Verhalten anleiten, das wir gar nicht wollten. Die Werbung profitiert von diesem Sachverhalt. Langsames Wissen hingegen ist kontrolliertes Wissen. Es wird immer dann aktiv, wenn wir einen Konflikt wahrnehmen. Anstatt z.B. einen Gegenstand sofort zu kaufen, fragen wir uns zuerst, ob und wofür wir ihn wirklich brauchen. In diesem Fall entscheiden wir also nicht «aus dem Bauch heraus», was bedeutet, dass wir etwas mehr Zeit brauchen für den Entscheid.

gleichzeitig bearbeiten kann. Da vom Ultrakurzzeitgedächtnis viel mehr Schemata ans Arbeitsgedächtnis weitergeleitet werden als die Zentrale Exekutive verarbeiten kann, werden diese vorläufig in einem Zwischenspeicher gelagert. Man sagt, die Schemata seien gepuffert worden. Der Puffer kann sowohl verbale Information aufnehmen als auch Bilder und räumliche Information. Im Puffer kann die Information passiv nur einige Sekunden lang behalten werden. Für die verbale Information können sie aber die zeitliche Dauer erhöhen, wenn Sie diese innerlich wiederholen.

Die Strategie des inneren Wiederholens können Sie beim Lernen bewusst einsetzen, um so die Behaltens-Zeit des verbalen Puffers auszudehnen. Dadurch verlängert sich der Prozess der Informationsverarbeitung und sie können im Arbeitsgedächtnis präzisere Vergleiche anstellen. Das ist wichtig, weil präzises Vergleichen die Grundlage eines geordneten Wissens im Langzeitgedächtnis ist. Nur was Sie wohlgeordnet im Langzeitgedächtnis abgelegt haben, können Sie später wieder abrufen. Allerdings



nimmt die innere Wiederholung Aufmerksamkeit in Anspruch, welche Ihnen beim Lernen vielleicht für die Prozesse des Vergleichens fehlt. Normalintelligente Jugendliche und Erwachsene können im verbalen Puffer zwischen 5 und 9 Informationseinheiten gleichzeitig behalten. Hier gibt es allerdings eine einfache Strategie, um die Pufferkapazität zu erweitern. Das folgende Beispiel zeigt wie.

Lernen Sie die folgende Telefonnummer auswendig indem Sie sie fünf Mal wiederholen und zwar ohne irgendeine andere Strategie anzuwenden: 075'768 91 54. Danach arbeiten Sie während den folgenden 15 Minuten ganz normal weiter oder plaudern mit Ihren Kolleginnen und Kollegen. Danach schreiben Sie die Nummer auf ein Blatt Papier. Sie werden einige Mühe haben, sich an die Nummer fehlerfrei zu erinnern. Durch die in der Zwischenzeit durchgeführte Arbeit oder die Diskussion mit Kolleginnen und Kollegen haben Sie das innere Echo der 9-stelligen Zahl verloren. Versuchen Sie nun eine Strategie zu finden, welche weniger empfindlich ist gegenüber äusseren Störungen.

Sie sind ein strategiegewohnter Mensch und wissen, dass man jede Information durch verschiedenste Assoziationen verschlüsseln kann. Sie beschliessen, dass Sie die Vornummer nicht kodieren, da sie für denselben Provider steht, den Sie auch für Ihr Handy haben. 768 ordnen sie den Monaten Juli, Juni und August zu. Für die Reihenfolge sagen Sie sich: Der Juli schiebt sich zwischen Juni und August. Die 91 ist identisch mit den letzten zwei Ziffern Ihrer Autonummer und die 54 entspricht genau zweimal Ihrem Alter. Freunde der Mathematik werden eher eine arithmetische Verschlüsselung wählen.

Warum funktionieren solche Verschlüsselungs-Strategien? Wir haben schon gesehen, dass neue Information dann stabil gespeichert werden kann, wenn sie in das Vorwissen integriert wird. Die letzten zwei Ziffern der Autonummer sowie das doppelte Alter stellen solide Elemente Ihres Vorwissens dar. Die Reihenfolge der Monate kennen wir ebenfalls. Allerdings mussten wir hier eine Hilfskonstruktion für die Reihenfolge vornehmen, welche wahrscheinlich nach einer längeren Zeit wieder vergessen wird. Sie ist aber stabil genug, um die 3-stellige Zahlenfolge 15 Minuten lang zu behalten. Die Strategie muss ja nur gut genug sein, um das aktuelle Problem zu lösen, nämlich 15 Minuten lang eine 9-stellige Zahlenfolge zu behalten. Assoziationen stellen eine blitzschnelle Aktivierung von Inhalten des Langzeitgedächtnisses dar. Welche Inhalte lassen sich im Langzeitgedächtnis am leichtesten aktivieren? Es sind diejenigen, welche Ihren bevorzugten Sachgebieten entsprechen. Hier – wie bei fast allen guten Strategien – spielt eben die gefühlsmässige Beziehung zu den Dingen eine wichtige Rolle.

3.3 Das Langzeitgedächtnis

Im Langzeitgedächtnis wird die Information endgültig gespeichert. Der Speicherplatz scheint unbeschränkt zu sein. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass die Information des Langzeitgedächtnisses sehr lange erhalten bleibt.

Vielleicht finden Sie jetzt, es sei ja ganz nett, dass wir so viel Information speichern können. Aber können wir diese Information auch wieder abrufen? Wir alle machen häufig die Erfahrung, dass wir uns nicht mehr an Fakten erinnern können, obwohl wir sicher sind, dass wir sie einmal gelernt haben. Wissen kann aus dem Langzeitgedächtnis nur dann wieder zuverlässig abgerufen werden, wenn wir es genügend vernetzt haben. Es ist somit wichtig, dass Sie beim Lernen jeden neuen Inhalt bewusst mit jenem Wissen vergleichen, das Sie bereits zu diesem Wissensgebiet besitzen. Wenn Sie sich später an das Gelernte erinnern wollen, müssen Sie bereits während des Lernens Beziehungen schaffen. Doch welche Beziehungen unterstützen die Erinnerung?

Beim Erinnern profitieren wir davon, dass alles Wissen im Langzeitgedächtnis zweifach gespeichert wird. In der Primarschule haben wir viele Übungen zur Begriffsbildung gemacht. Damit haben wir gelernt, die Dinge semantisch zu speichern. Tisch, Stuhl und Kasten gehören zu den Möbeln. Rüben, Kohl und Lauch sind Gemüse. Frauen, Männer und Kinder sind Menschen. Katholiken und Protestanten sind auch Menschen. Und auch Mexikaner, Japaner, Schweizer und Österreicher sind Menschen. Wir haben also nicht nur gelernt, Dinge einem Oberbegriff zuzuordnen, wir haben sogar gelernt, dass dies nach verschiedenen Kriterien geschehen kann. Mit diesen Zuordnungen schaffen wir im Langzeitgedächtnis bewusst ein ziemlich stabiles semantisches Netzwerk.

Glücklicherweise lernen wir nicht nur bewusst, sondern auch unbewusst. Damit schaffen wir im Langzeitgedächtnis parallel zum semantischen Wissen noch ein episodisches Netzwerk. Darin ist alles Kontext-Wissen enthalten: der Raum, in welchem Lernen stattfand, Kolleginnen und Kollegen, ein Lächeln der Tisch-Nachbarin, die Düfte, die Gefühle, die Lehrerin, welche streng dreinschaute, all diese Dinge, deren wir uns nicht bewusst sind beim Lernen. Doch das episodische Wissen stellt eine wichtige Hilfe dar beim Erinnern. Wenn ich im semantischen Gedächtnis ein bestimmtes Konzept nicht mehr finde, so versuche ich, mich an eine Situa-

tion zu erinnern, in welcher ich genau dieses Konzept erworben habe oder das letzte Mal verwendete. Da können sich Gefühle zurückmelden, plötzlich sehe ich Farben, Formen, und schliesslich – von Assoziation zu Assoziation – lande ich im semantischen Gedächtnis und habe gute Chancen, auf das gesuchte Konzept zu stossen. Lehrkräfte sollten das unbewusste Speichern des Kontextes ernst nehmen, ja sie sollten es geradezu fördern, die Lernenden auffordern, in sich hinein zu hören beim Lernen.

4. Metakognition

Die Theorie der Metakognition beschreibt die Rolle, welche das Bewusstsein und die bewusste Kontrolle beim Lernen, Denken und Problemlösen spielen. Ursprünglich interessierten sich die Forscher nur für das *metakognitive Wissen* und wie sich dieses entwickelt. Man versuchte, ähnlich wie bei den Intelligenztests, herauszufinden, in welchem Alter welches Metawissen vorhanden war. So hat der amerikanische Entwicklungspsy-



cholog J. Flavell festgestellt, dass fast ein Drittel der Kindergartenkinder noch der Meinung sind, sie würden nie etwas vergessen, während bereits ab der ersten Primarschulstufe fast alle Kinder wissen, dass sie hin und wieder etwas vergessen (Kreutzer, Leonard, & Flavell, 1975). Um erfolgreich zu lernen, verwenden jugendliche und erwachsene Personen das folgende Metawissen:

- **Wissen über sich selber**

Um eine geeignete Strategie zu entwickeln, muss ich meine eigenen Stärken und Schwächen kennen, meine Vorlieben und Abneigungen.

- **Wissen über Strategien**

Ich muss einige Strategien kennen und auch verstehen, warum und unter welchen Bedingungen sie wirksam sind.

- **Wissen über Aufgabentypen und Situationen**

Ich muss verstehen, dass Aufgaben verschiedenen Aufgabentypen zugeordnet werden können. So sollte ich z.B. in der Mathematik sofort sehen, ob es sich um eine Gleichung mit einer oder mehreren Unbekannten handelt. In der Chemie muss ich wissen, ob es sich um eine Formel aus der organischen oder der anorganischen Chemie handelt. Im Englisch sollte ich die unregelmässigen Verben von den regelmässigen unterscheiden. Ich sollte auch Situationen und Anforderungen erkennen. Wenn ich ein Gartenhaus bauen will, muss ich vorerst das Gelände auf Zentimeter genau ausmessen. Wenn ich hingegen wissen will, wie viele Setzlinge ich für ein vorbereitetes Gemüsebeet brauche, so genügt eine Schätzung.

Bereits nach den ersten Untersuchungen bei Schülern unterschiedlicher Alters- und Fähigkeitsstufen stellte man fest, dass das metakognitive Wissen allein kein erfolgreiches Lernen garantiert. Die Lernenden müssen auch kontrollieren, ob und wann sie die ihnen bekannten Strategien anwenden, und sie müssen auch während und am Schluss einer Arbeit das Ergebnis kontrollieren. Erfolgreiche Lerner verwenden nicht nur kognitive Strategien, sondern auch noch die drei folgenden *metakognitiven Strategien*:

- **Antizipation**

Aufgaben werden zielorientiert angegangen. Mögliche Schwierigkeiten werden vorhergesehen, damit der benötigte Aufwand abgeschätzt werden kann.

- **Planung**

Die Erledigung von Aufgaben wird geplant. Auf der Ebene der Organisation legen wir fest, wann wir welche Aufgaben erledigen wollen. Auf der Ebene der Problemlösung wird die Aufgabe einem bestimmten Problemtyp zugeordnet, das Problem wird definiert und wenn nötig in Unterprobleme zerlegt. Als Lehrkräfte beobachten wir, dass

z.B. bei mathematischen Problemen (Satzrechnungen) sich viele Lernende sofort auf die Zahlen stürzen, um damit irgendwelche arithmetischen Operationen durchzuführen, ohne sich vorher zu überlegen, was eigentlich die Frage ist.

- **Kontrolle**

Bei Untersuchungen mit Lernenden der 2-jährigen Attestausbildung haben wir beobachtet, dass beim Lösen von mathematischen Problemen (Niveau 6. Primarschulstufe) die meisten Lernenden keine ernsthafte Schlusskontrolle durchgeführt haben. Zwischenkontrollen wurden spontan überhaupt keine vorgenommen. Erfolgreiche Lernende kontrollieren während der Bearbeitung einer Aufgabe regelmässig, ob sie noch auf dem richtigen Weg sind und ob die Zwischenergebnisse den Erwartungen entsprechen. Die Schlusskontrolle kann sich in diesem Fall auf die Präzision des Ergebnisses beschränken.

5. Lernstrategien

Lernstrategien sind Werkzeuge, welche uns helfen, ein Lernziel mit angemessenem Aufwand zu erreichen. Lernstrategien sind also nur Mittel zum Zweck. Wenn wir im Tram eine Boulevardzeitung lesen (oder eher überfliegen), werden wir kaum Strategien einsetzen. Wenn wir hingegen ein Kapitel in einem Lehrbuch lesen, machen wir Notizen, klären Unverstandenes sofort und testen nach jedem Abschnitt, ob wir die Zusammenhänge verstanden haben (können wir sie mit einfachen Worten wiedergeben?) und ob wir die Fakten wirklich memoriert haben. Deshalb werden wir ein Lehrbuch auch nicht im Tram bearbeiten.

Lernstrategien schaffen eine Verbindung zwischen dem Wissen über uns selber (Stärken und Schwächen, Vorlieben und Abneigungen) und dem Wissen über Aufgaben und Situationen. Hier kommt das metakognitive Wissen zur Anwendung. Allerdings genügt es nicht, dass ich meine Schwächen und Abneigungen kenne, ich muss sie auch akzeptieren. Das Beispiel zeigt, dass erfolgreiches Lernen nicht einfach mit Hilfe einiger Lerntechniken erreicht wird. Es handelt sich vielmehr um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der eigenen Person.

Lernstrategien leiten uns an, wie wir zur Erreichung eines Zieles unsere Mittel am besten einsetzen.

Lernstrategien leiten uns an, unsere Schwächen durch unsere Stärken zu kompensieren. Jeder von uns hat Fähigkeiten, die beim Lernen eingesetzt werden können. Manche können sich leicht etwas bildlich vorstellen. Bildliche Vorstellung erleichtert die Memorierung. Andere haben eine Vorliebe, die Dinge zu systematisieren. Dies hilft beim Lösen komplexer Probleme.

Häufig wird die Frage gestellt, wie viele Lernstrategien es eigentlich gibt. In einer Untersuchung in der chemischen Industrie habe ich die Lehrlinge gebeten, beim Lösen verschiedener Aufgaben alles laut auszusprechen, was ihnen durch den Kopf geht (Methode des lauten Denkens). Mit dieser Methode konnte ich auch diejenigen Strategien beobachten, welche nicht offen beobachtbar sind (wie z.B. Notizen machen). Dabei habe ich ungefähr neunzig klar identifizierbare Strategien gefunden (Büchel, 1983). Mit anderen Versuchspersonen oder mit anderen Aufgaben hätte ich wahrscheinlich andere und vielleicht mehr, vielleicht weniger Strategien gefunden. Lernstrategien sind individuelle Werkzeuge. Es gibt keine Strategie, welche für alle Personen die beste wäre. Deshalb ist es nicht möglich, eine abschliessende Liste von Lernstrategien aufzustellen. Allerdings gibt es einige Strategien, welche sich bei sehr vielen Personen und Aufgaben bewährt haben. Generell unterscheidet man zwischen kognitiven und metakognitiven Strategien. Letztere sind für alle Lerner unerlässlich, obwohl sie sich in der konkreten Ausführung von Person zu Person und





von Aufgabe zu Aufgabe unterschieden können. Bei den kognitiven Strategien habe ich nur einige wenige gefunden, welche sich bei fast allen Versuchspersonen und Aufgaben bewährt haben.

Die drei wichtigsten sind:

- **Bewusst Zusammenhänge suchen oder schaffen**

Dabei sind strukturelle Zusammenhänge wirksamer als funktionelle. Dies ist nicht erstaunlich, da strukturelle Zusammenhänge besser bildlich vorgestellt werden können. Bildliche Vorstellung ist eine Strategie, welche bei sehr vielen, aber nicht bei allen Personen wirksam ist.

- **Fragen stellen**

Und zwar nicht an die Lehrperson, sondern an sich selber. Die Antwort darauf findet man entweder durch systematisches Suchen im eigenen Langzeitgedächtnis oder durch Konsultation eines Nachlagewerks (Buch oder Internet).

- **Hypothesen formulieren und begründen**

Wir haben bei der Betrachtung des Gedächtnismodells gesehen, dass das Ultrakurzzeitgedächtnis die Information nur an den Puffer weiterleiten kann, wenn zuvor Erwartungen aufgebaut worden sind. Erwartungen verbessern die Aufmerksamkeit. Erwartungen sind nichts anderes als implizit formulierte Hypothesen. Wenn ich einen Text lese, so lese ich zuerst den Titel. Danach lese ich nicht weiter, sondern frage mich zuerst, was ich unter diesem Titel erwarte. Welche Assoziationen lösen die Stichworte in mir aus? Diese wenigen Fragen ändern meine Einstellung zum Text vollständig. Ich verwandle mich vom pflichtbewussten Lerner zum Detektiv. Wenn ich jetzt den Text lese, suche ich nach Hinweisen, die meine Hypothesen bestätigen oder widerlegen. Das ist viel spannender als eine erwartungslose Lektüre. Das gleiche gilt für das Lösen von Problemen. Bevor ich bei einem mathematischen Problem mit dem Rechnen beginne, aktiviere ich mein Vorwissen und mache eine Schätzung. Wenn ich nachträglich ausrechne, bin ich gespannt, ob meine Schätzung richtig war oder nicht. Das fördert die Aufmerksamkeit und die Motivation.

Die genannten drei Strategien sind in sehr vielen Gebieten nützlich, z.B. Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften, Fachkunde. Die nachfolgenden Strategien sind ebenfalls wirkungsvoll, aber nur in bestimmten Gebieten. Wir sagen, sie sind fachspezifisch. Wir unterscheiden zwischen beobachtbaren und nicht beobachtbaren oder verdeckten Strategien. Die Unterscheidung ist wichtig für die Lehrpersonen. Beobachtbare Strategien kann die Lehrperson demonstrieren und die Lernenden auffordern, es auch einmal zu probieren. Verdeckte Strategien können von den Lernenden nur beobachtet werden, wenn die Lehrperson laut denkt. Es lohnt sich, dass die Lehrperson kulturell bedingte Hemmungen überwindet und bei Demonstrationen alles laut ausspricht, was in ihrem Kopf vorgeht. Dabei sollten nicht nur Kognitionen, sondern auch Gefühle und Motivationen verbalisiert werden.

Beobachtbare fachspezifische Strategien

- **Zusammenfassen**

Vor Jahren hatte ich eine Methode zum Lernen von Texten entwickelt (Büchel, 1983). Darin schlage ich vor, nach jedem gelesenen Abschnitt anzuhalten und den Inhalt mit eigenen Worten kurz zusammenzufassen. Die Strategie hat sich für das Lernen von Texten als sehr wirksam erwiesen.

- **Schlüsselbegriffe herausschreiben**

In der eben erwähnten Methode habe ich auch vorgeschlagen, Begriffe, welche beim Zusammenfassen Verstehens- oder Memorierungsprobleme zeigten, an den Rand des Textes zu schreiben. Besonders bei Texten, welche für spätere Prüfungen relevant sind, ist dies eine zeitsparende und effiziente Strategie. Ich muss dann bei der Prüfungsvorbereitung nicht mehr den ganzen Text lesen, sondern kann mich auf die herausgeschriebenen Schlüsselbegriffe konzentrieren.

Verdeckte fachspezifische Strategien

• Vergleichen

Im Gedächtnismodell haben wir gesehen, dass das Vergleichen die wichtigste Aufgabe der zentralen Exekutive im Arbeitsgedächtnis darstellt. Lernende sollten von ihren Lehrpersonen immer wieder zum Vergleichen aufgefordert werden und die Lehrpersonen sollten diese Strategie auch regelmässig durch lautes Denken demonstrieren. Vergleichen stellt den Grundprozess jeder intellektuellen Tätigkeit dar.

• Gruppieren

Wenn ich zwei Dinge miteinander verglichen habe, weise ich sie einer bestimmten Gruppe oder Kategorie zu. Damit erweitere ich das semantische Gedächtnis und schaffe somit Ordnung in meinem Wissen.

• Konkretisieren

Wenn wir die Wirksamkeit der Konkretisierung und der bildlichen Vorstellung verstehen wollen, müssen wir uns bewusst machen, dass unser Gehirn phylogenetisch für das Denken in Bildern geschaffen ist und nicht für das abstrakte Denken. Beobachten Sie einmal die phantastische Raumorientierung von Katzen oder vielen anderen Tieren. Die Kunst des Supergedächtnisses, wie sie manchmal von Gedächtniskünstlern demonstriert wird, beruht ausschliesslich auf Konkretisierung und bildlicher Vorstellung (Norman, 1973; Yates, 1966).

• Eine bildliche Vorstellung schaffen

Diese Strategie stellt eine Unterkategorie des Konkretisierens dar. Während Konkretisieren auch Pläne oder Schemata der Raumorientierung einschliesst, handelt es sich hier immer um Bilder, die wir uns schaffen oder an die wir uns erinnern. Die Strategie ist besonders nützlich, wenn wir Fakten memorieren müssen, zu denen wir die Zusammenhänge nicht machen können.

6. Motivation

Lernstrategien verlangen einen bestimmten Arbeitsaufwand. Je wirkungsvoller eine Strategie ist, umso mehr Arbeitsaufwand und Aufmerksamkeit kostet sie, allerdings nur am Anfang. Ist die Strategie einmal automatisiert, d.h. ist sie zu einem Teil meiner Lerngewohnheiten geworden, dann kostet sie keinen Aufwand mehr, da sie unbewusst abläuft. Dies gilt allerdings nur für die kognitiven Strategien, die metakognitiven sind immer bewusst und verzehren somit etwas Aufmerksamkeit. Wie jede andere Kompetenz (z.B. Autofahren, Tennis spielen) verlangen die kognitiven Strategien viel Übung, bis sie automatisiert ablaufen. Diese Anfangsinvestition leisten nur motivierte Lernende.

Wann sind Lernende motiviert? Die neuere Motivationsforschung hat gezeigt, dass besonders drei Bedingungen erfüllt sein müssen. Lernende sind motiviert,

- wenn sie eine starke Handlungskontrolle aufweisen

- wenn sie für sich Meisterungsziele definieren anstatt Vermeidungsziele
- wenn sie genügend Kompetenzgefühl erworben haben

Für Lehrkräfte ist es in der Regel schwierig, die Motivation der Lernenden wirklich zu kennen. Trotzdem sollte mit der Klasse über Motivation gesprochen werden. In Untersuchungen haben wir festgestellt, dass Lernende in der beruflichen Ausbildung fähig sind, ihre Lernmotivation selber einzuschätzen. Wir haben deshalb ein Instrument geschaffen, welches es der Lehrkraft erlaubt, mit der Klasse über Motivation und Lernstrategien zu sprechen, nachdem die Lernenden ihre eigene Situation mit Hilfe eines Fragebogens beschrieben haben (Büchel, Berger, & Kipfer, 2011).

6.1 Handlungskontrolle

Handlungskontrolle ist die Fähigkeit, Probleme/Aufgaben aktiv anzupacken, die Strategie den jeweiligen Teilproblemen anzupassen und auch bei scheinbar unüberwindbaren Schwierigkeiten nicht aufzugeben.

Lernende mit einer starken Handlungskontrolle

- beginnen eine Aufgabe – nach den nötigen metakognitiven Vorüberlegungen – zügig anstatt zu zögern und die Aufgabenstellung mehrfach wiederzukäuen.
- bleiben an der Aufgabe, bis sie erfolgreich beendet ist.
- kennen einige Strategien der Selbstmotivation und wenden diese an.

6.2 Zielorientierung

Die individuelle Zielorientierung begründet, warum Lernende sich bei der Bearbeitung einer Aufgabe engagieren oder nicht. Wir unterscheiden Meisterungsziele von Vermeidungszielen (Tendenz zur geringsten Anstrengung)

Lernende mit Meisterungszielen

engagieren sich, selbst wenn die Aufgaben schwierig erscheinen.
wenden vorwiegend Tiefenstrategien⁵ an.
halten bei Schwierigkeiten durch.

Lernende mit Vermeidungszielen

vermeiden schwierige Aufgaben so lange wie möglich.
wenden vorwiegend Oberflächenstrategien⁶ an.
geben bei Schwierigkeiten auf.

⁵ Wenn wir eine *Tiefenstrategie* anwenden, dann setzen wir uns mit dem Lernstoff systematisch auseinander. Wir vergleichen die neuen Inhalte mit unserem Vorwissen. Tiefenstrategien erfordern einen grösseren Aufwand, führen aber zu grösserem Lernerfolg.

⁶ Im Gegensatz zu den Tiefenstrategien konzentrieren sich *Oberflächenstrategien* eher auf das blosses Auswendiglernen von Fakten. Sie verlangen wenig Aufwand, führen aber nicht zu einem tieferen Verständnis.

6.3 Kompetenzgefühl

Das Kompetenzgefühl (auch Gefühl der eigenen Wirksamkeit oder Gefühl der Selbstwirksamkeit genannt) erklärt, wie sehr sich eine Person für fähig hält, etwas zu unternehmen, um ihr Schicksal in die gewünschte Richtung zu lenken (sich dazu Flammer, 1990). Lehrpersonen können das Kompetenzgefühl der Lernenden stärken, indem sie ihnen *Erfolgsenerlebnisse programmieren* und sich an die pädagogischen Regeln zur Vermittlung von Kompetenzgefühl halten. Erfolgsenerlebnisse werden nicht durch «Motivationsprogramme» erworben, sondern durch wahrgenommene Erfolge in kognitiven Aufgaben.

Bei Lernenden, welche in der Vergangenheit viele Misserfolgsenerlebnisse hatten, ist es oft schwierig, mit Hilfe schulischer Aufgaben Erfolgsenerlebnisse zu erzielen. Hier ist es vorteilhaft, in einer ersten Phase Spezialprogramme zu verwenden, in welchen schulrelevante Strategien erworben werden, ohne dass schulische Inhalte eingeführt werden. In der beruflichen Ausbildung hat sich dafür das Programm DELV (Büchel & Büchel, 2010) besonders bewährt.

Um Erfolgsenerlebnisse zu programmieren,

beginnen wir die Lektion mit Aufgaben, welche schwieriger aussehen als sie sind.

geben wir diskrete Hinweise, welche Strategien helfen könnten.

vermeiden wir, mindestens bei schwachen Schülerinnen und Schülern (z.B. 2-jährige Attestausbildung), in einer ersten Phase Aufgaben, mit denen sie in der Vergangenheit wahrscheinlich viele Misserfolgsenerlebnisse hatten.

Der israelische Psychologe R. Feuerstein hat sich mit dieser Frage intensiv auseinandergesetzt und die folgenden praktischen Hinweise zur Vermittlung von Kompetenzgefühl formuliert (Feuerstein, 1990 siehe auch Büchel, 1991):

Die Lehrperson lässt die Lernenden spüren, dass sie Fähigkeiten haben und laufend Fortschritte machen. Dazu stützt sie sich hauptsächlich auf die folgenden pädagogischen Mittel:

- Sie weist die Lernenden explizit auf ihre Fortschritte und Verbesserungen hin.
- Sie macht die Lernenden auf bekannte Klippen und Fallen aufmerksam, damit diese entsprechende Fehler vermeiden können.
- Bei der Besprechung von Fehlern beginnt sie mit den positiven Aspekten der Aufgabenlösung.

- Um das Gefühl eines Kompetenzgefälles zwischen Lehrperson und Lernenden zu vermindern, analysiert die Lehrperson nicht nur Fehler der Lernenden, sondern auch solche, die ihr selber unterlaufen.

7. Die Regulation der Gefühle beim Lernen

Regulation der Gefühle bedeutet u.a.

Kontrolle der Attribution

Kompetenzgefühl wird nur dann erworben, wenn die Erfolge richtig attribuiert werden (Flammer, 1990; Weiner, 1994). Misserfolgsgewohnte Lernende haben eine starke Tendenz zur externen Attribution. Erleben sie einen Misserfolg, so sagen sie, die Aufgabe sei zu schwierig gewesen oder sie seien für solche Dinge einfach nicht begabt. Erleben sie einmal einen Erfolg, so denken sie oft, die Lehrkraft habe ihnen absichtlich eine sehr leichte Aufgabe gegeben oder sie habe ihnen geholfen.



Definition der Lernziele

Vermeidungsziele fördern schlechte Gefühle dem Lernen gegenüber. Meisterschaftsziele hingegen stellen einen Appell dar, sich kompetent zu fühlen und sich beweisen zu wollen, dass man es schafft.

Soziale Einflüsse günstig gestalten

Die Gefühle der Schule und dem Lernen gegenüber werden stark von der sozialen Umwelt beeinflusst. Werden am Familientisch Intellektuelle als Eierköpfe bezeichnet, wird am Arbeitsplatz dauernd handeln statt denken gefordert, wird die Freizeit nur mit Freunden verbracht, die bereits schulverdrossen sind, dann werden sich kaum positive Gefühle dem Lernen gegenüber entwickeln.

8. Ein erweitertes Modell des selbstregulierten Lernens

Selbstreguliertes Lernen heisst Regulation von Gefühlen, Motivation und Strategien. Lehrkräfte sollten ihre Lernenden systematisch zu diesen Regulationen anregen, indem sie sie an sich selber vornehmen. Dadurch fördern sie das Lernen am Modell, eine der wirksamsten Lernarten, wenn es um das Lernen des Lernens geht. Aus didaktischen Gründen ist es sinnvoll, diese Regulationen vor, während und nach der Bearbeitung einer Aufgabe vorzunehmen. Die folgenden drei Tabellen zeigen, mit welchen Fragen und Aufforderungen welche Prozesse in welcher Lernphase aktiviert und kontrolliert werden können.

Regulation vor dem Lernen (Einstimmung)

Phase	Prozess	Metakognitives Wissen, metakognitive Strategien, kognitive Strategien
Gefühl vor	Attributions-Gefühl: Fähigkeit und Anstrengung	Ich werde die Aufgabe lösen können. Ich bin gut vorbereitet. Bis jetzt hat sich dies immer ausbezahlt. es wird auch diesmal so sein.
Motivation vor	Motivation: Handlungskontrolle	Ich suche mir eine gute Strategie und beginne sofort.
Strategie vor	Metakognition: Metawissen, metakognitive Strategien (Antizipation)	Um was für einen Aufgabentyp handelt es sich? Was weiss ich schon dazu? Wie viel Zeit brauche ich? Wie kann ich kontrollieren, ob ich zielorientiert arbeite?

Regulation während des Lernens

Phase	Prozess	Metakognitives Wissen, metakognitive Strategien, kognitive Strategien
Gefühl während	Allgemeine Attribution Soziale Einflüsse	Wie fühle ich mich: gut, motiviert, ermüdet, überfordert, verärgert? Ich weiss, dass ich es schaffe, wenn ich mich nur genügend anstrengte. Nötigenfalls kann ich die Aufgabe mit einem/einer Klassenkameraden/in diskutieren.
Motivation während	Motivation: Zielorientierung	Ich muss eine bessere Strategie anwenden, selbst wenn sie anstrengender ist. Jetzt nur nicht aufgeben. Sieht zwar schwierig aus, aber das schaffe ich schon.
Strategie während	Metakognitive Kontrolle	Bin ich noch immer auf dem richtigen Weg? Arbeite ich noch immer genügend konzentriert? Muss ich andere kognitive Strategien wählen oder die gewählten anpassen?

Regulation nach dem Lernen

Phase	Prozess	Metakognitives Wissen, metakognitive Strategien, kognitive Strategien
Gefühl nach	Attribution - Fähigkeit - Anstrengung	Ich war sicher, dass ich dazu fähig bin. Jetzt bin ich stolz auf mich. Die Anstrengung hat sich gelohnt. Jetzt bin ich zufrieden.
Motivation nach	Motivation: Kompetenzgefühl	Ich bin fähiger als ich dachte. In letzter Zeit habe ich mich gesteigert.
Strategie nach	Metakognition: Metawissen, metakognitive Strategien (Antizipation)	War die Aufgabe eher schwierig oder eher leicht? Warum? Habe ich alle Aspekte der Aufgabe verstanden? Habe ich die neue Information mit meinem Vorwissen verknüpft? Kann ich die gemachten Erfahrungen wieder verwerten? Was hätte ich besser machen können?

Prof. Dr. Fredi P. Büchel ist Honorarprofessor der Universität Genf



Literatur

Ausubel, D.P. (1974; Orig. 1968). *Psychologie des Unterrichts*. Weinheim: Beltz.

Berger, J.-L. et Büchel, F.P. (2013). *L'autorégulation de l'apprentissage. Perspectives théoriques et applications*. Nice, France: Les Editions Ovadia.

Bodenmann, G., Perrez, M., Schär, M., & Trepp, A. (2004). *Klassische Lerntheorien*. Bern: Huber.

Büchel, F.P. (1983). *Lehrlinge lernen besser lernen*. *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)*, No. 215 (15. September), S. 71.

Büchel, F.P. (1991). *Förderung der allgemeinen Lernfähigkeit nach Feuerstein – eine Darstellung unter pädagogischem Gesichtspunkt*. *Der Jugendpsychologe*, 1, 17, S. 104-119.

Büchel, F.P., Berger, J.-L., & Kipfer, N. (2011). *Fragen zum Lernen (FzL). Ein Instrument zur pädagogischen Diagnostik auf der Sekundarstufe I und II*. Bern: hep Verlag.

Büchel, F.P., Berger, J.-L., & Kipfer, N. (2011). *Questions sur l'Apprentissage. Un instrument pour le diagnostic pédagogique aux niveaux secondaires I et II*. Le Mont-sur-Lausanne: éditions LEP Loisirs et Pédagogie.

Büchel, F.P. & Büchel, P. (2010). *DELV. Das Eigene Lernen Verstehen. Ein Programm zur Förderung des Lernens für Jugendliche und Erwachsene (4. überarbeitete Auflage)*. Bern: hep Verlag.

Feuerstein, R. (1990). *Le PEI (Programme d'Enrichissement Instrumental)*. In *Pédagogies de la médiation* (pp. 117-166). Lyon: Ed. Chronique sociale.

Flammer, A. (1990). *Erfahrung der eigenen Wirksamkeit*. Bern, CH: Huber.

Kahnemann, D. (2012; Orig. 2011). *Schnelles Denken, langsames Denken*. München: Siedler-Verlag.

Kintsch, W. (1982a). *Memory for text*. In A. Flammer & W. Kintsch (Eds.), *Discourse Processing* (pp. 186-204). Amsterdam: North-Holland.

Kintsch, W. (1982b; Orig. 1977). *Gedächtnis und Kognition*. Berlin: Springer Verlag.

Kreutzer, M.A., Leonard, C. Sr., & Flavell, J.H. (1975). *An interview study of children's knowledge about memory*. *Monographs of the society for research in child development*. Serial No. 159, Vol. 40, No. 1.

Norman, D.A. (1973; Orig. 1969). *Aufmerksamkeit und Gedächtnis*. Weinheim: Beltz.

Scherer, K. R. (2005). *What are emotions? And how can they be measured?* *Social Science Information*, 44(4), 693-727

Weiner, B. (1994). *Motivationspsychologie*. Weinheim: Beltz, *Psychologie-Verl.-Union*.

Yates, F. (1966). *The art of memory*. Chicago: University of Chicago Press.

JAHRE DER BERUFSBILDUNG UND ZEHN JAHRE BERUFSBILDUNGSGESETZ

Von Felix Dreier

Mit dem Jahr der Berufsbildung wollen Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt im Jahr 2014 die Bekanntheit der Berufsbildung national und international fördern. Gleichzeitig blickt die Schweiz auf zehn Jahre modernisiertes Berufsbildungsgesetz (BBG) zurück.

In einem 1996 veröffentlichten Bericht des Bundesrats über die Berufsbildung wurde aufgezeigt, dass das schweizerische Berufsbildungssystem modernisiert werden muss. 1999 stimmte das Volk einer umfassenden Bundeskompetenz für die Berufsbildung zu (Bundesverfassung, Art. 63 Abs. 1). Damit war der Grundstein für eine Revision der Berufsbildung gelegt, die den beruflichen, technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung trug. Die bis dahin geltende Gesetzgebung stammte aus dem Jahr 1978 und war auf die gewerblich-industrielle Wirtschaft und den Handel ausgerichtet.

Das 2004 in Kraft gesetzte, revidierte BBG löste in den vergangenen zehn Jahren einen umfassenden Modernisierungsprozess in der Berufsbildung aus. Heute sind die zahlreichen Einzelreformen weitgehend abgeschlossen. In den nächsten Jahren wird es nun um eine Konsolidierung gehen und darum, gezielt Lücken zu schliessen.

Neuerungen auf verschiedenen Ebenen

Neben der gesetzlichen Verankerung der verbundpartnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt gehören die Einführung neuer Bildungsverordnungen für alle



beruflichen Grundbildungen, die Definition der höheren Berufsbildung als eigenständiger Teil des Tertiärbereichs sowie die Einführung einer leistungs- und vollkostenorientierten Pauschalfinanzierung zu den wichtigsten inhaltlichen Neuerungen. Die Bereiche Gesundheit, Soziales und Kunst, die zuvor in der Kompetenz der Kantone standen, werden neu vom Bund geregelt. In Bezug auf die Förderung individueller Fähigkeiten haben die Verbundpartner in den letzten Jahren vorab im niederschweligen Bereich das Unterstützungsinstrumentarium weiterentwickelt. Die Fachkundige individuelle Begleitung (FiB) wurde für die zweijährige berufliche Grundbildung institutionalisiert und das Case Management Berufsbildung wurde eingeführt. Mit dem neuen Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität, welcher 2015 eingeführt wird, soll auch die Förderung leistungsstarker Jugendlicher wirkungsvoll unterstützt werden. Weil möglichst alle Menschen in der Schweiz über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II verfügen sollten, wurden unter dem Begriff «Nachholbildung» kürzere und flexiblere Wege geschaffen, damit Erwachsene ein eidgenössisches Berufsattest oder ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis erwerben können. Der gesamte Bereich der höheren Berufsbildung wurde reorganisiert und neu positioniert. Die eidgenössischen Prüfungen (Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen) sowie die Studiengänge der höheren Fachschulen wurden in einem eigenständigen Tertiärbereich B zusammengefasst und damit insbesondere auch als formalisierte Angebote von der berufsorientierten Weiterbildung abgegrenzt.

Umsetzung und Entwicklung an der Berufsfachschule Basel (BFS Basel)

Die Einführung des neuen Berufsbildungsgesetzes (BBG) im Jahre 2004 löste an der damaligen Berufs- und Frauenfachschule tiefgreifende Veränderungsprozesse aus, welche den Unterricht und die Schule gleichermaßen erfassten. Als zwei der ersten Berufsfelder waren die beruflichen Grundbildungen im Detailhandel und in der Hauswirtschaft von der Reform betroffen. Die neuen eidgenössischen Bildungsverordnungen mussten umgesetzt werden. Eine dafür eingesetzte schulinterne Projektorganisation ermöglichte in kurzer Zeit eine transparente und zielorientierte Weiterentwicklung der Anlehre sowie der bisherigen zwei- und dreijährigen beruflichen Grundbildungen. Um die Lernenden individuell und niederschwellig zu fördern, wurden Förderkurse eingerichtet, eine Lernberatung aufgebaut und die Fachkundige individuelle Begleitung eingeführt. Heute fasst das Ressort Fördern und Beraten diese Unterstüt-

zungsmassnahmen organisatorisch zusammen und sorgt für deren kontinuierliche Weiterentwicklung. Mit der Einführung der Berufsmaturität im Jahre 2005 wurde leistungsstarken Jugendlichen und Erwachsenen eine Möglichkeit geboten, sich gezielt auf das Studium an einer Fachhochschule vorzubereiten.



Mit dem neuen BBG wurden erstmals sämtliche Berufe ausserhalb des Hochschulbereichs einheitlich geregelt. So wurde die bisher kantonale Ausbildung zur Kleinkinderzieherin bzw. zum Kleinkinderzieher durch die dreijährige berufliche Grundbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung, abgelöst und mit den Fachrichtungen Behindertenbetreuung und Betagtenbetreuung erweitert. Dies bedingte, dass unterschiedliche Schulkulturen integriert und bestehende Ausbildungen in die neue Bildungssystematik überführt bzw. neue Bildungsangebote geschaffen werden mussten. Zudem fordert das neue BBG in Artikel 8, dass die Anbieter von Berufsbildung die Qualitätsentwicklung sicherstellen. Um diese Anforderung zu erfüllen wurde ein Qualitätsmanagement nach dem Modell Q2E (Qualität durch Evaluation und Entwicklung) prozessorientiert aufgebaut und eingeführt. Bereits im Jahr 2007 konnte das Qualitätsmanagement der BFS Basel extern evaluiert und zertifiziert werden. Diese intensive Zeit der Schul- und Unterrichtsentwicklung machte es auch notwendig, dass die Schulstrukturen kontinuierlich angepasst und auf das schweizerische Berufsbildungssystem ausgerichtet wurden. Die strukturellen Veränderungen innerhalb der höheren Berufsbildung (Gründung der Fachhochschulen sowie Integration der Bereiche Gesundheit, Soziales und Kunst) ermöglichten der BFS Basel den Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch» und die höhere Fachschule Kindererziehung aufzubauen und anzubieten.

Fazit

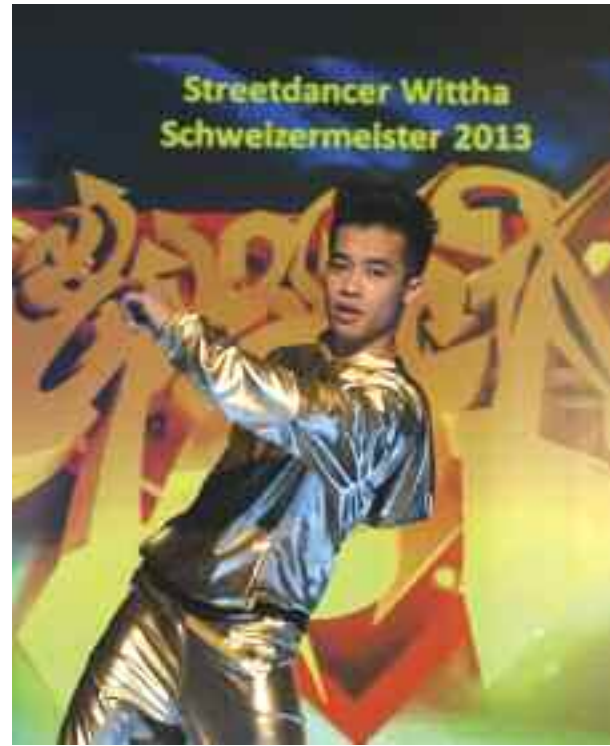
Mit dem 2004 in Kraft gesetzten neuen Berufsbildungsgesetz sind die Grundlagen vorhanden, um die Berufsbildung auch in Zukunft umfassend zu fördern. An der Berufsfachschule Basel hat die eidgenössische Berufsreform in den letzten zehn Jahren einen weitreichenden Schulentwicklungsprozess ausgelöst. Die gleichzeitige Weiterentwicklung des Unterrichts, der Mitarbeitenden und der Organisation waren Voraussetzung für das Gelingen dieser tiefgreifenden Veränderungen. Aufgabe der Schulleitung und der Mitarbeitenden wird es nun sein, die erreichte Qualität sowie Flexibilität und Anpassungsfähigkeit zu erhalten und kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Felix Dreier ist Direktor der BFS Basel

DAS JAHR IM BILD 1



Unter dem Motto «Coiffure-Couture-Aventure» zeigte die Scheidegger-Thommen-Vernissage vom 5. Dezember 2013 ein reiches Programm mit Modeschauen, Schaufrisieren, und Streetdance im Theatersaal und mit fantasievollen Projekt-Präsentationen im Gebäude A.





III. RÜCKBLICK

DAS SCHULJAHR 2013/2014 IM ÜBERBLICK

Von Felix Dreier

- 09.08.2013 Präsenztag für Lehrpersonen**
Erstmals treffen sich alle Lehrpersonen am Freitag der letzten Sommerferienwoche an der BFS Basel um den Schulbeginn gemeinsam vorzubereiten.
- 12.08.2013 Klassenlehrperson plus**
Nach einer schrittweisen Einführung während mehrerer Schuljahre wird das Projekt «Klassenlehrperson plus» in den Regelbetrieb überführt.
- 12.08.2013 Projekt «Luuise»**
Eine Gruppe von Lehrpersonen erprobt im Schuljahr 2013/14 das Verfahren «Luuise» (unterrichtsintegrierte Selbstevaluation), mit welchem sie ihren eigenen Unterricht sichtbar machen können, um Schlüsse über dessen Wirksamkeit zu ziehen.
- 30.08.2013 Sanierter Garten und Grillfest**
Der Konferenzvorstand führt erstmals für alle Mitarbeitenden der BFS Basel im sanierten Garten hinter dem Gebäude A ein Grillfest durch.
- 18.10. – 17.11.2013 Sticken – Frauen und ihre Passion**
Verena Erny hat 27 Jahre das Fach «Sticken – Klassisch und Modern» an der BFS Basel unterrichtet. Zum Abschluss ihrer Lehrtätigkeit zeigt sie in einer eindrucksvollen Ausstellung eigene Werke und Arbeiten von Kurs Teilnehmer/innen.
- 09.10.2013 BFS Forum**
Ines Mateos, Expertin für Bildung und Diversität, spricht zum Thema: «Vielfalt in der Berufsfachschule. Jugendliche aus Migrationsfamilien zwischen In- und Ausschluss?»
- 01.11.2013 Neue Bildungsverordnung**
Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Inno-

vation (SBFI) hat am 1. November 2013 die Bildungsverordnungen für Bekleidungsgestalter/in EFZ und Bekleidungsnäher/in EBA erlassen. Die Verordnungen treten auf den 1. Januar 2014 in Kraft.

- 01.12. 2013 Reorganisation im Erziehungsdepartement**
Der bisherige Bereich Bildung wird neu in die Bereiche «Volkschulen», «Mittelschulen und Berufsbildung» sowie «Hochschulen» gegliedert. Die BFS Basel ist dem Bereich «Mittelschulen und Berufsbildung», Abteilung «Berufs- und Weiterbildung», zugeordnet.
- 05.12. 2013 «Coiffure – Couture – Aventure»**
Angehende Coiffeusen und Coiffeure sowie angehende Bekleidungsgestalterinnen und Bekleidungsgestalter zeigen im Theatersaal ein reiches Programm mit Schaufrisieren, Modeschau und Streetdance. Im Gebäude A sind Projektarbeiten zu sehen, welche mit Unterstützung der Scheidegger-Thommen-Stiftung realisiert werden konnten.
- 25.02. – 28.02.2014 «Putzmachen» – ein szenischer Rundgang zum Jubiläum «100 Jahre Hans Bernoulli-Bau 1914-1916»**
Die Lernenden des Vorkurses Detailhandel führen die Besucherinnen und Besucher auf eine abenteuerliche Reise durch die Geschichte des Bernoulli-Baus an der Kohlenberggasse 10.
- 20.03.2014 Neue Abteilungsvorsteherin Mode und Gestaltung**
Die Schulkommission genehmigt die Wahl von Frau Judith Strub zur neuen Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung als Nachfolgerin der pensionierten Verena Reinau. Sie tritt die Stelle am 1. August 2014 an.
- 20.03.2014 Neuer Standort Abteilung Berufsmaturität**
Auf Beginn des Schuljahres 2014/15 wird die Abteilung Berufsmaturität für voraussichtlich zwei bis drei Schuljahre auf dem Schulareal Brunnmatt einen neuen Standort beziehen.
- 20.03.2014 Re-Zertifizierung nach eduQua**
Die Re-Zertifizierung durch die SGS Société Générale de Surveillance SA verläuft erfolgreich. Die BFS Basel kann weiterhin das Label eduQua für die Weiterbildungsangebote führen.

14. – Weiterbildung Dreitageblock

16.04.2014 An der schulübergreifenden Weiterbildung beschäftigt sich das Kollegium mit dem Thema «Ganzheitliche Förderung der fachlichen und überfachlichen Kompetenzen».

20.05.2014 Absenzen- und Disziplinarverordnung

Die neue Verordnung über den Schulbesuch, die Absenzen, Dispensationen und Disziplinarmaßnahmen (Absenzen- und Disziplinarverordnung) gilt für alle staatlichen Schulen. Sie tritt mit Beginn des Schuljahrs 2014/15 in Kraft.

02.06.2014 Kochkurs mit Tanja Grandits zum Jubiläum «100 Jahre Hans Bernoulli-Bau 1914-1916»

Tanja Grandits, Koch des Jahres 2014, kocht mit Kurs teilnehmenden in den Räumlichkeiten der BFS Basel ein Gourmet-Menü, welches auch in einem Privathaushalt zubereitet werden kann.

11.06.2014 BFS Forum

Projektion des preisgekrönten Films «Neuland» über eine Basler Integrationsklasse und Gespräch mit der Regisseurin Anna Thommen und Christian Zingg, dem Lehrer der porträtierten Klasse.

01.07.2014 Vernissage Kunst am Bau zum Jubiläum «100 Jahre Hans Bernoulli-Bau 1914-1916»

Das dreiteilige Kunstwerk «ZeitRaum» von Yvonne Mueller, welches auf verschiedenen Stockwerken des Bauwerks von Hans Bernoulli installiert worden ist, wird feierlich eingeweiht.

Felix Dreier ist Direktor der BFS Basel



SCHULJAHR 2013/2014: BLICKPUNKTE

Von Felix Dreier

1. Jubiläum 100 Jahre Hans Bernoulli-Bau 1914-1916

1913 beteiligte sich Hans Bernoulli mit dem Projekt «Zum neuen Stapfelberg» am Architekturwettbewerb für ein neues Schulhaus für die damalige Frauenarbeitsschule auf dem Kohlenberg. 1914 wurde der Grundstein für das überarbeitete Projekt gelegt; 1916 konnte der Bau bezogen werden. In diesen Jahren entstand aber nicht einfach ein Schulhaus, sondern ein Palast des Lernens. Bernoulli wendete Elemente der barocken Schlossarchitektur auf den Bau an, um dessen Bedeutung als Ort der Frauenbildung zu unterstreichen. Im November 1990 wurde das Schulhaus in die Liste der schützenswerten Basler Bauten aufgenommen, seit 2004 gilt es als staatseigenes Denkmal der Klasse A.

Das für die Stadt Basel bedeutende Bauwerk von Hans Bernoulli kann im Jahr 2014 sein 100-jähriges Jubiläum seit Baubeginn feiern. Auch die umfassenden Renovations- und Sanierungsarbeiten, welche in verschiedenen Etappen während der letzten neun Jahre durchgeführt worden sind, wurden im Jahr 2014 abgeschlossen. Dies ist wahrlich ein Grund zum Feiern. Im Rahmen dieses Jubiläums wurden im Schuljahr 2013/14 die folgenden Jubiläumsaktivitäten durchgeführt:

Putzmachen

Vom 25. bis 28. Februar 2014 führten Lernende des Vorkurses Detailhandel ihr Publikum im szenischen Rundgang «Putzmachen» auf eine abenteuerliche Reise durch die Geschichte des Bernoulli-Baus. In Spielszenen und lebenden Bildern gaben sie Einblick in die Entwicklung der Schule, in die damit verbundene Geschichte der Frauenarbeit und in ihre eigene Welt von heute.

Kochkurs mit Tanja Grandits

In einem einmaligen Kochkurs erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in das kulinarische Laboratorium von Tanja Grandits. Gemeinsam wurde ein Gourmet-Menü gekocht, welches auch in einem Privathaushalt zubereitet werden kann. Tanja Grandits – vom Guide Michelin mit Sternen dekoriert, von Gault-Millau zum «Spitzenkoch des Jahres 2014» gewählt – zaubert im Restaurant Stucki mit Aromen, Farben und Düften.

Kunst am Bau

Im Anschluss an die Schulkonferenz vom 1. Juli 2014 wurde die dreiteilige Installation «ZeitRaum» feierlich eingeweiht, mit der die Künstlerin Yvonne Mueller einen 2011 ausgeschriebenen Wettbewerb des Basler Kunstcredits gewonnen hat. Im Zusammenhang mit der Innensanierung des Bernoulli-Baus wurde eine künstlerische, ortsspezifische Intervention gesucht. Als Perimeter waren drei Nischen im Erschliessungsbereich der drei Obergeschosse definiert.

Im ersten Moment sind die Interventionen von Yvonne Mueller – auf Wände applizierte Fotografien von Architekturdetails, die sie vor der Sanierung aufgenommen hat, zusammen mit skulptural ausgebildeten, treppenartigen Sitzmöglichkeiten – kaum zu erkennen. Wer die Stufen nutzt, um sich auszuruhen und zu verweilen, verwendet sie exakt so, wie es sich die Auftraggeber wünschten.

2. Abschluss Projekt «Klassenlehrperson plus»

Analog zur zweijährigen beruflichen Grundbildung gibt es auch in der dreijährigen Jugendliche, welche aus schulischen und/oder persönlichen Gründen eine erhöhte Betreuung durch die Klassenlehrperson benötigen, damit sie das Qualifikationsverfahren erfolgreich abschliessen können. Aus diesem Grund wurde im August 2010 in der Abteilung Detailhandel das Projekt Klassenlehrperson plus gestartet. Nach einer schrittweisen Einführung und einer erfolgreichen Evaluation im Schuljahr 2012/13 konnte das Projekt in den Regelbetrieb überführt werden.

Die Klassenlehrpersonen übernehmen, wenn nötig, die Rolle des persönlichen Coachs. Sie prüfen, ob besondere Fördermassnahmen angezeigt sind oder ob die Lernenden Unterstützung oder Beistand brauchen. Gleichzeitig nehmen sie Kontakt auf mit den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern in den Ausbildungsbetrieben. Anstehende Probleme werden mit den andern in der Klasse unterrichtenden Lehrpersonen besprochen, damit gemeinsam Lösungen gefunden werden können. Der Kontakt mit der Lehraufsicht wird intensiviert und die Vernetzung mit sozialen Fachstellen wird aufgebaut. Die Klassenlehrpersonen treffen sich monatlich zu einem Erfahrungsaustausch.

3. Projekt «Luise»

Eine Gruppe von Lehrpersonen der BFS Basel hat im Schuljahr 2013/14 das Verfahren «Luise» (Lehrpersonen unterrichten und untersuchen integriert, sichtbar und effektiv) erprobt. Sie wurden dabei von Prof. Dr.

Wolfgang Beywl, Pädagogische Hochschule Fachhochschule Nordwestschweiz, begleitet.

Lehrpersonen sind dann besonders erfolgreich, wenn sie selbst zu Lernenden in Bezug auf ihren Unterricht werden. «Luuisse» ist ein Verfahren, mit welchem Lehrpersonen ihren eigenen Unterricht sichtbar machen, um Schlüsse über dessen Wirksamkeit zu ziehen. Dies geschieht in den Unterricht integriert, so dass kein zusätzlicher Aufwand entsteht. «Luuisse» berücksichtigt die Bedürfnisse der Lehrpersonen und löst ihre mit dem Unterricht verbundenen eigenen Knacknüsse. Das Untersuchen des eigenen Unterrichts unterstützt direkt das Unterrichten. Langfristiges Ziel von «Luuisse» ist der Aufbau einer evaluativen Haltung an Schulen. Dies heisst, dass Lehrpersonen die Lernenden auf der Basis von ermittelten Daten gezielt fördern. Das «Luuisse»-Verfahren wird wissenschaftlich erforscht, insbesondere darauf hin, welche Wirkungen bei Lehrpersonen und Lernenden ausgelöst werden.

4. «Coiffure – Couture – Aventure»

Unter diesem Motto stand die Vernissage der Scheidegger-Thommen-Projekte vom 5. Dezember 2013. Verschiedene Klassen zeigten die Ergebnisse ihrer Projektarbeiten, welche vom Scheidegger-Thommen-Fonds unterstützt worden sind. In einer fulminanten Show präsentierten Lernende der Couture-Ateliers selbst entworfene Kleider. Sie wurden von Lernenden der Klasse Coiffeuse/Coiffeur 3C frisiert und gestylt. Mit einem hinreissenden Solo-Auftritt beeindruckte der Streetdance-Schweizermeister 2013 «Wittha» (Witthawaya Tonya), ebenfalls ein Lernender der Couture-Ateliers. Auch sein Kostüm sowie die bunten Dresses im dritten Teil der Show wurden in den Couture-Ateliers hergestellt. Ebenso farbig, fachlich beeindruckend und fantasievoll war die Coiffureshow der Klasse Coiffeuse/Coiffeur 3B. Vor den Augen des Publikums entstanden erstaunliche Frisuren, welche mit entsprechenden Make up's präsentiert wurden. Für kulinarische Überraschungen sorgten Lernende an einer Cocktailbar und Lernende des Vorkurses Detailhandel.

5. Re-Zertifizierung nach eduQua

Am 20. März 2014 wurde die Re-Zertifizierung durch die SGS Société Générale de Surveillance SA an der BFS Basel durchgeführt. Der Fokus war auf die Erfüllung der 22 institutionellen und angebotsspezifischen Qualitätsstandards von eduQua (Version 2012) gelegt. Es wurden folgende Auditmethoden angewandt: Interviews, Durchsicht von Dokumenten und Aufzeichnungen



In seinem schriftlichen Bericht stellt der Auditor fest, dass die BFS Basel alle Qualitätsstandards erfüllt und weiterhin das Label eduQua für die Weiterbildungsangebote führen darf. Das Zertifikat ist unter der Voraussetzung von erfolgreich bestandenen Überwachungsaudits vom 1. April 2014 bis 31. März 2017 gültig.

6. Sticken – Frauen und ihre Passion

Verena Erny hat 27 Jahre das Fach «Sticken – Klassisch und Modern» an der BFS Basel unterrichtet. Zum Abschluss ihrer Lehrtätigkeit zeigte sie in einer eindrücklichen Ausstellung in der Galerie 39 in Rothenfluh vom 18.10. bis 17.11.2014 eigene Werke und Arbeiten von Kursteilnehmer/Innen.

Weiterbildungskurse zum Erlernen traditioneller Kunsthandwerkstechniken, und dazu gehört das Sticken, erfreuen sich einer regen Nachfrage und werden mit Leidenschaft ausgeübt. Sie haben eine grosse Faszination auf eine breite Öffentlichkeit und bedienen offenbar ein Grundbedürfnis der Menschen nach kultureller Verortung. Viele Kursteilnehmerinnen wurden unter der Anleitung von Verena Erny und durch langjährige Übung Künstlerinnen. Sie arbeiten nach eigenen Entwürfen und stellen Unikate her. Sie experimentieren mit Althergebrachtem und schaffen daraus etwas Eigenes und Originelles.

Felix Dreier ist Direktor der BFS Basel

ABSCHIED VON VERENA REINAU

Von Felix Dreier

Engagement und Weitblick

Über 40 Jahre war Verena Reinau mit der BFS Basel verbunden und hat die Schule entscheidend mitgeprägt. Im Sommer ging sie in Pension.

Verena Reinau kann mit Recht als «Urgestein» unserer Schule betrachtet werden. Seit 1971 war sie mit der BFS Basel verbunden, zunächst als Absolventin des Fachkurses Handarbeitslehrerin, seit 1980 als Lehrperson. In all den Jahren hat sie immer angepackt, wo es die Situation erforderte und unterschiedliche Führungsfunktionen übernommen: Konferenzpräsidentin, Fachgruppenleiterin, Stv. Abteilungsvorsteherin und Abteilungsvorsteherin. Sie wurde aber auch als Pädagogin ausserordentlich geschätzt. Mit hoher Fachkompetenz, mit Bestimmtheit und Einfühlungsvermögen hat sie diese nicht immer leichte Aufgabe bewältigt. Die pädagogische Herausforderung und ihr hohes Qualitätsbewusstsein waren ihr Antrieb genug, um sich auch gezielt weiter zu bilden.



Neben ihrer Lehrtätigkeit hat sie sich immer für das textile Handwerk eingesetzt. Dank ihrem weitsichtigen Engagement war es möglich, in den letzten zehn Jahren die Weiterbildungsabteilung Textil zur Abteilung Mode und Gestaltung weiter zu entwickeln. In dieser Zeit wurden die dreijährigen beruflichen Grundbildungen Coiffeuse/Coiffeur und Bekleidungsgestalterin/Bekleidungsgestalter in die heutige Abteilung Mode und Gestaltung integriert.

2008 wurde Verena Reinau zur Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung gewählt. Als Mitglied der Schulleitung übernahm sie nicht nur Verantwortung für ihre Abteilung, sondern erkannte mit viel Weitblick, dass sich die BFS Basel neuen Herausforderungen stellen muss. Mit der Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes und veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden sich die Angebote der beruflichen Grundbildung und die Kurse der allgemeinen und berufsorientierten Weiterbildung stetig weiter entwickeln.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle einen Leistungsausweis von Verena Reinau zu skizzieren. Vieles, und ich denke das Wesentliche, ist ja auch nicht einfach zu benennen und zu beschreiben, weil es in der Persönlichkeit

von Verena Reinau begründet liegt, in der Art und Weise, wie sie den Menschen an unserer Schule begegnet ist.

Liebe Verena

Ganz persönlich erinnere ich mich gerne an die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dir. Deine Genauigkeit, deine Gewissenhaftigkeit, deine Loyalität, deine unterstützende Art sowie auch dein grosser Einsatz haben mich sehr beeindruckt. Die vielen konstruktiven Gespräche und Besprechungen mit dir bleiben mir in bester Erinnerung.

Für dein langjähriges und sehr erfolgreiches Wirken an unserer Schule danke ich dir im Namen der Kursteilnehmenden, der Kolleginnen und Kollegen, der Mitarbeitenden der Verwaltung und der Schulleitung ganz herzlich. Du hast dich für die Belange der Abteilung Mode und Gestaltung und der BFS Basel auf vielfältige Weise sehr nachhaltig eingesetzt. Immer wieder hast du es verstanden – trotz deinen abteilungsspezifischen Anliegen – auf neue Situationen weitsichtig und zum Wohle der ganzen Schule zu reagieren. Im Zentrum waren für dich aber immer die Anliegen der dir anvertrauten Menschen. Dabei hast du nie vergessen, dass ein ausgezeichnetes kollegiales Klima, eine unterstützende Verwaltung sowie eine achtsame Schul- und Abteilungsleitung entscheidend sind für einen guten Unterricht und eine gute Schule. Ich wünsche dir von Herzen für deinen neuen Lebensabschnitt nur das Allerbeste: Zufriedenheit, Glück und vor allem gute Gesundheit über noch viele Lebensjahre hinweg.



NEU IM AMT: JUDITH STRUB

Die Schulkommission der BFS Basel hat am 20. März 2014 die Wahl von Frau Judith Strub zur Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung und als Mitglied der Schulleitung der BFS Basel genehmigt. Frau Strub hat die neue Funktion am 1. August 2014 übernommen. - Judith Strub, Jahrgang 1967, wohnt in Basel und ist verheiratet. Sie hat die Ausbildung zur Lehrperson Kindergarten absolviert und mehrere Jahre als Kindergärtnerin in Basel-Landschaft und Basel-Stadt gearbeitet. 1997 wurde sie zur Konrektorin und 2001 zur Rektorin der Kindergärten Basel-Stadt gewählt. Sie arbeitete in verschiedenen kantonalen und eidgenössischen Gremien mit. Beispielsweise war sie Mitglied der Pädagogischen



Kommission des Schweizerischen Verbandes für Kindergartenlehrpersonen. - Nach einer Weiterbildung in Systemconsulting, Supervision und Organisationsentwicklung gründete Judith Strub eine eigene Firma und übernahm freiberuflich Aufträge für unterschiedliche Institutionen, wie das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und die Fachhochschule Nordwestschweiz – und seit 2008 auch für die BFS Basel. Aktuell leitet sie den berufsbegleitenden zweijährigen Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch» und verschiedene Weiterbildungsangebote im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE). Als Projektleiterin entwickelte sie in Kooperation mit

dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB ein «Qualifikationsprofil für Tagesstrukturmitarbeitende mit der Funktion Gruppenleitung».

Wir gratulieren Judith Strub herzlich zur Wahl und wünschen ihr in der neuen Funktion viel Erfolg und Zufriedenheit.

Felix Dreier ist Direktor der BFS Basel

DIE SCHULKOMMISSION DER BFS BASEL IM SCHULJAHR 2013/14

Von Jacqueline Zingarelli

Gerne berichte ich als Präsidentin der Schulkommission über ein sehr lebendiges Schuljahr 2013/2014.

Im Laufe des Schuljahres sind zwei langjährige Mitglieder aus der Schulkommission ausgetreten:

Als Folge einer Reorganisation im Erziehungsdepartement entstand neu der Bereich Mittelschulen und Berufsbildung (MB). Herr René Diesch hat per 1. Dezember 2013 die stellvertretende Leitung dieses neuen Bereiches übernommen. Frau Eva Balmer (Bereich Bekleidungsgestalter/innen) hat sich für neue Schwerpunkte in ihrer beruflichen Tätigkeit entschieden und die Schulkommission per Ende Schuljahr verlassen. - Wir danken den beiden ganz herzlich für ihr wertvolles Engagement und wünschen ihnen viel Freude und Erfolg mit ihren neuen Aufgaben.

Aufgrund der stetigen Zunahme der Lernenden und der neuen Angebote auf dem Gebiet der Betreuung entschieden wir uns eine der Vakanzen mit einer weiteren Vertretung aus den sozialen Berufen zu besetzen. Wir konnten erfreulicherweise an der letzten Sitzung des Schuljahres Frau Daniela Götschel-Schnizer, Geschäftsführerin der Oda Soziales Beider Basel, als neues Kommissionsmitglied begrüßen.

Auch für den Bereich der Bekleidungsgestalter/innen wurde mit Frau Iris Schor, Couture- und Schneiderinnen Verband Region Basel, eine kompetente Vertreterin gefunden.

Bisher wurden von der Schulkommission 3 Sitzungen während der laufenden Schuljahre durchgeführt. Dies erschien allen Mitgliedern der Schulkommission als zu wenig Zeit um sich vertiefter mit inhaltlichen Fragen beschäftigen zu können. Aus diesem Grund haben neu 4 Sitzungen stattgefunden, was sich sehr bewährte. - Der erste zusätzliche Termin wurde dem Thema «Unterrichtsbesuche durch die Mitglieder der Schulkommission als Beitrag zur individuellen Qualitätsentwicklung der Lehrpersonen» gewidmet. Die Ergebnisse aus der von Rolf Rudin durchgeführten Umfrage bei den Lehrpersonen bildeten einen wichtigen Beitrag zur zukünftigen Organisation und qualitativen Weiterentwicklung unserer Unterrichtsbesuche.

Als neue Abteilungsvorsteherin Mode und Gestaltung konnten wir im März 2014 mit grosser Freude die Wahl von Frau Judith Strub bestätigen.

Einen weiteren Meilenstein in der Geschichte der BFS Basel konnten wir mit der Wahl der Prüfungskommission für die HF Kindererziehung festigen. Dieser Studiengang ist ein eminent wichtiger Beitrag zur fachlichen und berufspolitischen Förderung der Fachleute Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung und der qualitativen Weiterentwicklung der Betreuungsangebote für Kinder. Wir freuen uns sehr auf den Start des ersten Studiengangs im Schuljahr 2014/2015.

Einen ganz grossen Beitrag zu dem spannenden und vielfältigen Schuljahr haben speziell die Lernenden geleistet mit den fantastischen Beiträgen im Rahmen der Festlichkeiten zum 100. Geburtstag des Hans Bernoulli-Baus – sei es als Schauspieler/innen, als Designer/innen, als Stylist/innen oder durch die Gestaltung von spannenden Projekten. Jede Veranstaltung war in sich ein Genuss für alle Besuchenden und ein voller Erfolg. - Im Namen der gesamten Schulkommission ein grosses Dankeschön an alle Beteiligten.

Auch im kommenden Schuljahr werden wir uns mit wichtigen Veränderungen an der Schule beschäftigen müssen. Herr Felix Dreier informierte uns im Frühjahr über seinen Rücktritt als Direktor der BFS Basel per Ende Schuljahr 2014/2015, er wird in Pension gehen. Als Präsidentin der Schulkommission habe ich dies mit einem weinenden und einem lachenden Auge zur Kenntnis genommen. Ich gönne Felix Dreier den baldigen beruflichen Ruhestand von Herzen, weiss aber auch, dass ich seine vielen Kompetenzen und sein enormes Engagement für die Lernenden, die Lehrpersonen und die Lehrbetriebe sehr vermissen werde.

Im Namen der Schulkommission ein grosses und ganz herzliches Dankeschön an alle Lehrpersonen, die Direktion und die Verwaltung für ein erfolgreiches, fulminantes Schuljahr.

Jacqueline Zingarelli ist Präsidentin der Schulkommission der BFS Basel



DER KONFERENZVORSTAND IM SCHULJAHR 2013/14

Laufende Geschäfte

Mit viel Freude hat sich das neue KOVO-Mitglied Nicole Dittli ins Team eingegeben. Der Vorstand hat sich neu organisiert und die Aufgaben neu verteilt.

Der gesamte Konferenzvorstand hat sich im vergangenen Schuljahr fünf Mal getroffen; zusätzlich hat er sich in kleineren Arbeitsgruppen der Vertiefung einzelner Geschäfte gewidmet. Cornelia Gräni und Rolf Rudin (Co-Präsidium) haben sich in mehreren Sitzungen mit Felix Dreier und Karin Zindel getroffen und Informationen und Anliegen ausgetauscht. Cornelia Gräni vertritt den Konferenzvorstand im Entwicklungsrat der BFS Basel.

Das Organigramm der BFS Basel wurde mit der **Erweiterten Schulleitung** ergänzt. Das Präsidium des Konferenzvorstandes (C. Gräni, R. Rudin) nimmt darin Einsitz.

An den von der **Synode** einberufenen Treffen der Berufsschullehrpersonen nimmt Fabienne Beyerle teil. Sie ist gleichzeitig auch Delegierte für die FSS.

Folgende Themen haben uns in diesem Schuljahr speziell beschäftigt: Das vom KOVO durchgeführte **Grillfest** hat im wunderschönen Garten des Bernoullibaus stattgefunden. Der Anlass wurde von allen Seiten begrüsst; wir werden ihn alle zwei Jahre, in das Programm der Schule integrieren.

Wie bereits im vorigen Schuljahr war die **Systempflege** ein Thema das uns beschäftigte. Fabienne Beyerle als FSS-Vorstandsmitglied und Marco Eglin als FSS-Delegierter des KOVO haben unsere Schule an diversen Sitzungen der «Kommission Systempflege» vertreten. Im Herbst 2014 werden erste Resultate erwartet.

Am 10. Januar 2014 hat Rolf Rudin das **Hearing** für die Wahl der neuen Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung durchgeführt. Leider wird uns **Cornelia Gräni** als KOVO Mitglied verlassen, weil sie als Stv. Abteilungsvorsteherin der Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe gewählt wurde. Das KOVO Team wird als Fünfergruppe weiterarbeiten, da die Abteilung H&S bereits durch zwei Mitglieder vertreten ist.

Bericht der 1. Vertreterin der BFS Basel in der Kantonalen Schulkonferenz und im Synodalvorstand, Fabienne Beyerle

Der Vorstand der Kantonalen Schulkonferenz, sowie der Synodalvorstand haben sich auch dieses Jahr in monatlichen Sitzungen mit verschiedensten Themen der Basler Schullandschaft beschäftigt. Die wichtigsten, welche die gesamte Lehrerschaft und somit auch uns betreffen, sind weiterhin Pensionskassenrevision und Systempflege.

Bei letzterer ist momentan etwas Ruhe eingetreten, da keine neuen Informationen herausgegeben werden dürfen. Wir warten also ab, bis die neuen Einreichungen offiziell und öffentlich sind.

Anders sieht es bei der Pensionskasse aus. Hier sind die Würfel bereits am 4. Juni 2014 gefallen. An diesem Mittwoch hat der Grosse Rat den Vorschlag der WAK (Wirtschafts- und Abgabekommission) angenommen. Die grösste Abweichung zum Vorschlag der Regierung ist die Änderung

vom Leistungs- zum Beitragsprimat. Bekanntlich ist dieser Wechsel in der Freiwilligen Schulsynode sehr umstritten; aus diesem Grund wurde im Juni eine Sondersitzung einberufen, bei der diskutiert wurde, ob allenfalls ein Referendum ergriffen werden soll.

Das Hauptthema der Kantonalen Schulkonferenz ist immer noch die Schulharmonisierung. Bis anhin hat dieses Thema die Berufsschulstufe praktisch nicht tangiert. Nun rückt die Harmonisierung aber vor und bereitet den Gymnasien ein grosses Personalproblem, da die gymnasiale Zeit um ein Jahr verkürzt wird. Daher wird es auf dieser Stufe während zwei Jahren zu viele Lehrpersonen haben. Um Entlassungen vorzubeugen, sollen unterschiedlichste Massnahmen ergriffen werden. Eine davon kann die Übernahme von Lehrpersonen an die Berufsfachschulen sein. Dies ist darum möglich, weil die Arbeitsverträge von unbefristet angestellten Lehrpersonen kantonal sind. Der Kanton ist also bei einem Engpass verpflichtet, an anderen Schulen nach einer möglichen Unterbringung zu schauen. Wie weit uns dies dann wirklich betreffen wird, werden wir noch sehen.

Bericht der Lehrpersonenvertreter/innen in der Schulkommission, Cornelia Gräni und Rolf Rudin

Im Schuljahr 2013/ 2014 haben drei ordentliche Sitzungen und eine ausserordentliche Sitzung zum Fachthema «Unterrichtsbesuche» unter der Leitung von Jacqueline Zingarelli, stattgefunden. Die Umfrage betreffend Schulbesuche der Schulkommissionsmitglieder, die der Konferenzvorstand im Herbst 2013 unter den Lehrpersonen durchgeführt hatte, war die Grundlage für die ausserordentliche Sitzung im November.

Im vergangenen Jahr konnte die Schulkommission eine neue Abteilungsvorsteherin Mode und Gestaltung sowie die Prüfungskommission HF Kindererziehung wählen.

Der Konferenzvorstand dankt allen für die Unterstützung und Anregungen im vergangenen Schuljahr.

Für den Konferenzvorstand der BFS Basel

Rolf Rudin, Co-Präsident

Cornelia Gräni, Co-Präsidentin



AUS DEN ABTEILUNGEN

Abteilung Allgemeinbildung

Von Bruno Schaub

Wie in jedem Schuljahr wurden – zusammen mit der Abteilung Allgemeinbildung der Allgemeinen Gewerbeschule Basel – zwei Pädagogische Halbtage abgehalten. Am ersten wurden Möglichkeiten erarbeitet, neue Medien sinnvoll im Unterricht einzusetzen.

Am zweiten schaute man hinter die Kulissen des Theaters Basel und wurde zudem über Vermittlungsangebote des Theaters für Schulklassen informiert.

Einige ABU-Lehrpersonen nahmen an den Holkursen Musik im ABU – ein Einblick in die Epochen und Arbeitsrecht an der AGS teil.

Der Kollegiumstag führte unsere Abteilung im vergangenen Herbst nach Magglingen. Von dort aus wanderten wir durch die Twannbachschlucht nach Twann und fuhren anschliessend mit dem Schiff nach Biel.

Das traditionelle Weihnachtsessen der Abteilung wurde - zusammen mit den Fachlehrpersonen Coiffeurberuf und den Mitarbeiterinnen der Lehrwerkstatt – im Restaurant Basilisk abgehalten. Davor besichtigten wir – unter der Leitung unseres Sportlehrers Stefan Käser – den Boxclub Basel.

Am Dreitageblock standen der ganze Dienstag sowie der Mittwochvormittag für die beiden Fachgruppen Allgemeinbildung und Sport zur Verfügung. Zusätzlich durften wir unter der Leitung von Fabienne Beyerle eine Birsig-Führung erleben und erhielten so einen Einblick in das unterirdische Basel.

Seit Beginn des Schuljahres 2013/14 wird in Basel erstmals eine EBA-Klasse (Attestlehre) im Coiffeurberuf geführt. Die Klasse wird – wie die 3-jährigen Lehren – auch in den Fächern ABU und Sport unterrichtet.

Für die Lernenden der Abteilungen Detailhandel sowie Mode und Gestaltung organisierte die Fachgruppe Sport am Ende des Schuljahres wiederum einen Sporttag.

Bruno Schaub leitet die Abteilung Allgemeinbildung der BFS Basel

Abteilung Berufsmaturität

Von Dominique Mouttet

Das Schuljahr 2013/2014 war für die Abteilung Berufsmaturität von anstehenden Veränderungen geprägt. Einerseits stand die Arbeit am neuen Schullehrplan, die zu einem grossen Teil im bikantonalen Rahmen stattfand, auf der Agenda. Andererseits wurde gegen Ende des Schuljahres klar, dass die Abteilung für zwei bis drei Schuljahre ein Provisorium im Gundeldingerquartier beziehen würde.

Die erfolgreich angelaufene Kooperation mit den anderen Berufsmaturitätsschulen in Basel-Stadt wurde weiter ausgebaut. So ist auf Beginn des Schuljahres 2013/2014 die Fachkommission Berufsmaturität der AKOB (Abteilungskonferenz Berufs- und Weiterbildung) gegründet worden. In dieser Fachkommission nehmen die vier BM-Leitungen Basel-Stadt Einsitz und koordinieren die Aktivitäten der Berufsmaturitätsschulen im Kanton. Es ist immer noch ein erklärtes Ziel der Politik, dass die Berufsmaturitätsquote in Basel-Stadt erhöht wird, da sie nach wie vor massiv unter dem schweizerischen Durchschnitt und der Kanton ganz am Schluss der entsprechenden Rangliste liegt.

Im September 2013 waren vier Klassen im Rahmen der Scheidegger-Thommen-Projekte unterwegs. Die Lernenden arbeiteten in dieser Projektwoche an ihren Interdisziplinären Projektarbeiten, die einen wichtigen Bestandteil für die Zulassung zu den Berufsmaturitätsprüfungen darstellen. Die Klassen verbrachten diese Woche in Hamburg, in Holland bzw. in London.

Die Abteilung Berufsmaturität der BFS Basel war im Oktober 2013 an der Berufsschau Baselland in Liestal präsent und stellte die Angebote im Kanton Basel-Stadt dar. Insbesondere die Berufsmaturität für gelernte Berufsleute gewerbliche Richtung, welche die BFS Basel als einzige Schule für beide Kantone anbietet, konnte so beworben werden.

Im Februar 2014 arbeiteten die Lehrpersonen der Abteilung im Rahmen der Klausurtagung intensiv an der Umsetzung des neuen Lehrplans. In allen Fächern mit einer schriftlichen Abschlussprüfung wurden zudem in bikantonalen Arbeitsgruppen Fachlehrpläne erstellt. Diese Arbeitsgruppen funktionierten nach dem Delegationsprinzip, d.h. beide Kantone

wählten jeweils eine Delegierte/einen Delegierten; so nahmen auch fünf Lehrpersonen der Abteilung Berufsmaturität der BFS Basel Einsitz.

Wermutstropfen an der Klausurtagung war die Mitteilung über den bevorstehenden Umzug der Abteilung Berufsmaturität ins Gundeldingerquartier. Da die BFS Basel im Gebäude an der Kanonengasse 1 fünf Schulzimmer verlor, mussten Alternativen gesucht werden. Es zeigte sich, dass die Berufsmaturität als Ganzes aus Sicht der Gesamtschule am einfachsten ausgelagert werden konnte. So wurden die Lehrpersonen darüber informiert, dass sie ab August 2014 im (auf Grund seines Aussehens intern als Hundertwasserhaus bezeichneten) Provisorium auf dem Areal der Primarschule und OS Brunnmatt unterrichten würden.

Im Juni 2014 konnten schliesslich an der Berufsmaturitätsfeier in der Leonhardskirche 57 erfolgreiche Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden der BFS Basel ihre Zeugnisse in Empfang nehmen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Abteilung Berufsmaturität haben damit alle zu den Prüfungen angetretenen Kandidat/innen die Abschlussprüfungen bestanden. Dieser Erfolg ist einerseits auf ihre hervorragenden Leistungen zurückzuführen, andererseits auf die alltägliche Arbeit der Lehrpersonen. Den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen gratulierte Regierungsrätin Dr. Eva Herzog im Rahmen ihres Grussworts.

Dominique Mouttet leitet die Abteilung Berufsmaturität der BFS Basel

Abteilung Detailhandel

Von Priska Thomann

Im August begannen an der Abteilung Detailhandel mehr als 250 Lernende erwartungsvoll ihre Berufsausbildung als Pharma-Assistent/innen, Detailhandelsfachleute oder Detailhandels-Assistent/innen. Ausserdem begann eine Klasse Jugendlicher den Vorkurs Detailhandel, um sich dort auf eine Lehrstelle nach dem 10. Schuljahr vorzubereiten.

Die neuen Lernenden besuchen einen oder eineinhalb Tage die Berufsfachschule, erwerben in der Allgemeinen Branchenkunde und in den überbetrieblichen Kursen zusätzliches Fachwissen und arbeiten in ihrem Ausbildungsbetrieb. Sie können jedes Jahr ihren Klassentag an der BFS

Basel mitgestalten und an abwechslungsreichen Sporthalbtagen ihre Fitness beweisen. An der jährlichen Klassenkonferenz können sie ihre Anliegen einbringen und der Abteilungsleitung ihre Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge einreichen.

Alle 2. Klassen Detailhandelsfachleute nahmen an den Vorausscheidungen für die Swiss Skills 2014 in Bern teil. Drei der Lernenden qualifizierten sich für das Grossereignis in Bern und durften vor zahlreichem Publikum nochmals ein Verkaufsgespräch durchführen. Es waren dies:

- Giulia Lüthi, Textil, Globus
- Aylin Karaboyun, Uhren-Schmuck-Edelstein, Christ Uhren & Schmuck u.
- Dmytro Maslyanka, Consumer Electronics, Swisscom.

Auch wenn es schliesslich für eine Finalqualifikation nicht ganz reichte, sind wir stolz auf die Leistungen dieser jungen Detailhandelsfachleute, die in Bern beste Werbung für ihre Berufsgruppe machten, und bedanken



uns auch bei den Berufsbildner/innen und den Lehrpersonen, welche die Lernenden im 2. Lehrjahr auf diesen Wettbewerb vorbereitet hatten.

Die Pharma-Assistent/innen besuchen jeweils im 2. Lehrjahr eine Spezialwoche zum Thema Verkaufsförderung. Auch dieses Jahr wurden sehr originelle Ideen umgesetzt und die von den Lernenden gestalteten Schaufenster-Dekorationen, die in der Mediothek ausgestellt wurden, konnten sich sehen lassen.

In den Sommerferien wurde das **Gebäude B der BFS Basel**, in welchem der Detailhandel Unterricht hat, grundlegend umgebaut und den Sicherheitsvorschriften angepasst. Der Eingangsbereich ist nun erweitert, der Kiosk modernisiert und die Lehrpersonenzone ebenfalls deutlich heller und geräumiger.

Die Lehrpersonen der Abteilung Detailhandel erarbeiteten in Fachgruppen diverse Unterrichtsthemen, besuchten sich gegenseitig in Dreiergruppen im Unterricht und absolvierten schulinterne Weiterbildungstage. Diese intensivierete Zusammenarbeit trägt merklich zur Qualitätssteigerung des Unterrichts bei, so dass auch die Erfolgsquote am Ende der Lehre wiederum erfreulich war.

Im August verliessen unter anderem **drei langjährige Kolleginnen und Kollegen** die Abteilung Detailhandel: Ruth Bircher, Ruedi Ramseyer und Claudia Schirmann. Sie wurden alle in ihren wohlverdienten Ruhestand entlassen. Alle drei Kolleg/innen engagierten sich jahrelang an der BFS Basel für ihre Lernenden. An einer würdigen Feier im historischen Garten der BFS Basel konnten wir ihnen für ihren Einsatz danken und zum Abschied noch einmal gemütlich zusammensitzen.

An der Lehrabschlussfeier im Juni nahmen die Lernenden DHF (Detailhandelsfachleute), DHA (Detailhandels-Assistent/innen) und PHA (Pharma-Assistent/innen) in Anwesenheit von Eltern, Lehrpersonen und Berufsbildner/innen die EFZ-Zeugnisse und die EBA-Ausweise mit Stolz entgegen. Diese Feier ist jedes Jahr der krönende Dank für das Engagement, mit dem die Berufsbildner/innen und die Lehrpersonen die Jugendlichen auf ihrem Weg ins Berufsleben begleiten.

Priska Thomann leitet die Abteilung Detailhandel der BFS Basel

Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe

von Thomas Leimgruber

Lernort-Kooperationen

Neben den bereits bestehenden, institutionalisierten Kontakten mit Vertreterinnen und Vertretern der Überbetrieblichen Kurse (ÜK) und der betrieblichen Ausbildung, wurden in diesem Jahr zusätzliche Anstrengungen unternommen, um den Austausch und die Koordination zwischen den Lernorten zu verbessern:

- Während des Dreitageblocks besuchten die Lehrpersonen der FaBe-Ausbildung verschiedene Betriebe, um den Austausch mit der Praxis zu pflegen und einen Einblick in die aktuellen betrieblichen Entwicklungen und Fragestellungen zu erhalten. Die angefragten Betriebe haben diese Besuche mit viel Sorgfalt vorbereitet und so zu einer anregenden Weiterbildung beigetragen.
- Die Jahresversammlung der OdA (Organisation der Arbeitswelt) Soziales beider Basel wurde der schulischen Berufsausbildung gewidmet. Nach einem Referat des Abteilungsvorstehers unter dem Titel «Wieviel Theorie braucht eine Fachperson Betreuung?» wurden in Gruppen Fragen und Anregungen zur schulischen Ausbildung diskutiert und anschliessend im Plenum vorgestellt.
- Im Mai fand eine gemeinsame Veranstaltung von Lehrpersonen und ÜK-Leiterinnen statt. Nach der Vorstellung der Überbetrieblichen Kurse hatten die Beteiligten genügend Zeit, die Zusammenhänge zwischen ÜK-Themen und Unterrichtsinhalten der Schule zu diskutieren.
- Als Teil der Evaluation der Lehrpläne Fachfrau/Fachmann Betreuung wurde ein runder Tisch mit Berufsbildner/innen der Abschlussklassen mit der Abteilungsleitung einberufen. Zwölf Personen nahmen daran teil und es entwickelte sich ein konstruktiver und spannender Dialog rund um Fragen der Ausbildung. Einige Anregungen konnten auch in die Überarbeitung der Lehrpläne aufgenommen werden. Wir werden einen solchen Austausch nicht erst bei der nächsten Evaluation wiederholen.
- Unter der Leitung der neuen Chefexpertin, Frau Alice Rufer Hohl, wurden die Prüfungen des Qualifikationsverfahrens für Hauswirtschaftspraktiker/innen und Fachleute Hauswirtschaft zum ersten Mal in gemischten Teams von schulischen und betrieblichen Expert/innen korrigiert. Wir sind überzeugt, dass auch diese Neuerung die gute Zusammenarbeit mit den Betrieben stärkt.

Überarbeitung der Lehrpläne Fachfrau/Fachmann Betreuung und der Fächerpläne in der Hauswirtschaft

Nach der dreijährigen Erprobungsphase der Lehrpläne Fachfrau/Fachmann Betreuung wurden in einer Evaluation die Erfahrungen und Einschätzungen von Lernenden, Berufsbildner/innen und Lehrpersonen erfragt und ausgewertet. Grundsätzlich haben sich die Lehrpläne bewährt. Einige Korrekturen konnten vorgenommen werden und der überarbeitete Lehrplan ist ab dem Schuljahr 2014/2015 in Kraft.

In der Hauswirtschaft wurde der Fächerplan überarbeitet und die Fächerverteilung innerhalb eines Lehrjahres optimiert.

Die BFS Basel beteiligte sich auch an der Vernehmlassung der OdA Hauswirtschaft zur Totalrevision der Bildungspläne und Bildungsverordnungen.

Neue Angebote

Im Sommer konnte die Abteilung gleich zwei neue Ausbildungen anbieten: Die Vorbildung Piccobello wurde in Kooperation mit der ECAP-Basel neu konzipiert. Piccobello ist eine Vorbereitung auf die Berufslehre im Bereich Hauswirtschaft. Das einjährige Angebot richtet sich an fremdsprachige Frauen und Männer. Die Lehrpersonen des Bereichs Hauswirtschaft der BFS Basel unterrichten einen Morgen pro Woche die Grundlagen des Fachs. An der ECAP Basel besuchen die Lernenden den Deutschunterricht und das Lerncoaching.

Nach intensiven Vorbereitungsarbeiten konnte auch der erste dreijährige Bildungsgang der höheren Fachschule Kindererziehung mit vierzehn Studierenden aus allen vier Kantonen der Nordwestschweiz starten. Dieser sozialpädagogische Bildungsgang ist auf die Arbeit in der familien- und schulergänzenden Tagesbetreuung, in Kinderheimen und im Freizeitbereich, zugeschnitten.

Schulräume

Zum Abschluss des Schuljahres hiess es für die Lehrpersonen räumen, sortieren und packen. Die Schulräumlichkeiten an der Kanonengasse 1 werden in Zukunft für die Sekundarschule benötigt und unsere Abteilung erhält mehr Klassenzimmer und einen neu gestalteten Vorbereitungsraum für die Unterrichtenden im Hauptbau der BFS Basel. Damit rücken auch die beiden Bereiche – Hauswirtschaft und Soziales – wieder näher zusammen.

Veränderung in der Abteilungsleitung

Auf Ende Schuljahr hat Katharina Aschwanden ihre Aufgabe als Stellvertreterin des Abteilungsvorstehers im Bereich Hauswirtschaft beendet. Sie bleibt dem Team als erfahrene Lehrperson erhalten. Als neue Stellvertretende Abteilungsvorsteherin wurde Cornelia Gräni gewählt.

Thomas Leimgruber leitet die Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe an der BFS Basel

Abteilung Mode und Gestaltung

Von Verena Reinau

In der beruflichen Grundbildung blieben die Klassenzahlen EFZ Coiffeuse/Coiffeur und EFZ Bekleidungsgestalterin/Bekleidungsgestalter einigermaßen stabil, wobei vor allem im Coiffeur-Bereich sehr viel Bewegung in den Klassen zu verzeichnen war.

Zum ersten Mal konnte in Basel-Stadt ein Bildungsgang EBA Coiffeuse/Coiffeur geführt werden. Die Erfahrungen im ersten von zwei Ausbildungsjahren waren insgesamt positiv. Der Schullehrplan EFZ Coiffeuse/Coiffeur wurde nach einer ersten Evaluation der Bildungsverordnung schulintern auf das Schuljahr 2014/2015 angepasst und ist, wie alle Schullehrpläne, auf der Homepage veröffentlicht.

Eine letzte Klasse Anlehre Näherin/Näher beendete den berufskundlichen Unterricht an der BFS Basel. Viel Arbeit wurde in die Umsetzung der neuen Bildungsverordnung für den Bereich EFZ Bekleidungsgestaltung auf das Schuljahr 2014/15 investiert. Ein herausragendes Merkmal dieser neuen Bildungsverordnung ist, dass Betriebe, Überbetriebliche Kurse und Berufsfachschule gehalten sind die Umsetzung der Leistungsziele in enger Kooperation und zeitlich koordiniert anzugehen. In der neuen Bildungsverordnung werden die Grundbildung Damenbekleidung, Herrenbekleidung, Pelzbekleidung, Kopfbedeckung sowie Berufs- und Schutzbekleidung im Qualifikationsprofil Bekleidungsgestaltung zusammengefasst. Ein EBA-Lehrgang Bekleidungsgestaltung wird für die Deutschschweiz zentral angeboten werden.

Im Weiterbildungsbereich konnte wiederum eine Vielzahl der angebotenen Kurse mit interessierten Teilnehmenden durchgeführt werden. Mehr



heitlich sind es immer noch Frauen, welche unsere Kurse im allgemeinen und im berufsorientierten Weiterbildungsbereich belegen.

Im Bereich der höheren Berufsbildung im Coiffeurberuf konnte das Modul 2 der Vorbereitung auf die Berufsprüfung resp. Höhere Fachprüfung durchgeführt werden. Das von CoiffureSuisse durchgeführte Qualifikationsverfahren haben erfreulicherweise 100% der Kandidat/innen bestanden. Eine Klasse Bekleidungsgestalterinnen und Bekleidungsgestalter im 2. Ausbildungsjahr unternahm mit der Unterstützung des Scheidegger-Thommen-Fonds eine zweitägige Studienreise nach Paris.

Anlässlich der Präsentation der Scheidegger-Thommen-Fonds-Projekte im Dezember zeigten die Coiffeur-Klassen des zweiten Ausbildungsjahres mit kräftiger Unterstützung der Ausbildungsbetriebe zusammen mit der Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalter/in die faszinierende Show «Coiffure – Couture – Aventure».

Den Kollegiumstag im September 2013 nutzten wir zusammen mit der Abteilung Berufsmaturität für eine Führung durch den Novartis Campus mit einem Schwerpunkt auf der Architektur. Die spannende Einsicht in dieses international tätige Basler Unternehmen wurde abgerundet durch ein gemeinsames Mittagessen und diverse Aktivitäten am und auf dem Rhein.

Zu Ende des Berichtsjahres gingen zwei für die Abteilungsentwicklung prägende Fachlehrerinnen in Pension: Heidi Schärer unterrichtete während fast vierzig Jahren in der beruflichen Vor-, Grund- und Weiterbildung des Bereichs Bekleidungsgestaltung mit genauso viel Begeisterung und fachlichem Know how wie in der allgemeinen Weiterbildung. Elizabeth Krois war ebenfalls mit hohem Engagement und Fachkompetenz in der berufsorientierten Weiterbildung und der allgemeinen Weiterbildung des Bereichs Bekleidungsgestaltung tätig und ging nach 32 Jahren an der BFS Basel in Pension. Ich selbst darf meine Aufgaben infolge Pensionierung auf das Herbstsemester 2014/2015 an meine Nachfolgerin Judith Strub übergeben.

Verena Reinau leitete die Abteilung Mode und Gestaltung der BFS Basel von Februar 2009 bis Juli 2014 und unterrichtete während 40 Jahren in Basel.

Ressort Fördern und Beraten

Dr. Urs Zürcher

Das Ressort Fördern und Beraten unterstützt Berufs-Lernende der gesamten BFS Basel in ihren Bestrebungen, Lernhindernisse abzubauen, um mit dem Lernen erfolgreicher zu sein, oder sich mit Freikursen zusätzlich zu qualifizieren.

Um zu eruieren, wer von den neu eintretenden Jugendlichen einen Förderkurs besuchen sollte, werden in den ersten zwei Schulwochen fast 1000 Standortbestimmungen in den Fächern Deutsch, Rechnen, Englisch und Französisch durchgeführt. Wer weniger als 60% der Gesamtpunktzahl der jeweiligen Standortbestimmung erreicht, wird für einen freiwilligen, kostenlosen Förderkurs empfohlen, der nach den Herbstferien beginnt und bis Ende des Schuljahres dauert.

Nebst den Förder- und Freikursen ist die Fachkundige individuelle Begleitung (FiB) eine Hilfestellung für Lernende der zweijährigen beruflichen Grundbildung. Praktisch begabte Jugendliche sollen befähigt werden, die Anforderungen der Attestausbildung zu erfüllen. Die leistungsstärkeren werden durch individuelle Förderung auf den Übertritt in eine berufliche Grundbildung mit EFZ vorbereitet.



Die Lernberatung, die vierte Säule des Ressorts, wurde von zwei auf drei Stellen ausgebaut. Dies in erster Linie darum, weil die Beratungen in den letzten Jahren stark zugenommen haben. Während im Schuljahr 2009/2010 noch 118 Schüler/innen die Unterstützung der Lernberatung in Anspruch genommen haben, waren es im Schuljahr 2013/14 bereits 159. Die Zunahme betrug also 35% - Tendenz steigend.

Wieso besuchen Lernende die Lernberatung? Eine Schülerin berichtet: Meine Klassenkameradin hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass es die Lernberatung gibt, so habe ich mich bei der Lernberatung angemeldet und habe gesehen, dass man dort grosses Interesse zeigt, mir zu helfen. Ich habe beschlossen, diese Hilfe anzunehmen und habe schnell ein positives Ergebnis erreicht. Ich werde auch in Zukunft die Lernberatung nutzen. Andere Jugendliche werden von ihren Klassenlehrpersonen auf die Lernberatung hingewiesen, sind durch den Prospekt oder die Homepage auf das Angebot aufmerksam geworden.

Die meisten Gründe für die Kontaktaufnahme sind schulische Probleme, dann folgen betriebliche und persönliche Probleme. Fast 80% der Lernenden, welche die Lernberatung aufsuchen, sind weiblich; eine leichte Übervertretung im Vergleich zur Gesamtschule. 50% der gesamten Anfragen entfallen auf das erste Lehrjahr, 30% auf das zweite, 20% auf das dritte. Die Berufsgruppen verteilen sich etwa entsprechend den Anteilen von allen Lernenden, wobei jene mit Berufsattest deutlich untervertreten sind, da ihre Anliegen durch die FiB-Lehrpersonen weitgehend abgedeckt werden.

Dr. Urs Zürcher leitet das Ressort Fördern und Beraten.

DAS JAHR IM BILD 2



Am 1. Juli 2014 fand im Bernoulli-Bau die Vernissage des dreiteiligen Kunstwerks «ZeitRaum» statt, mit dem die Künstlerin Yvonne Mueller einen Wettbewerb des Kunstredits gewonnen hatte. Ihr raffiniertes Spiel mit Fotos von Architekturdetails und räumlichen Elementen begeisterte.





IV. EINBLICK

STATISTISCHER TEIL

Behörden und Organe der Schule

Bund

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Mauro Dell'Ambrgio, Staatssekretär
Josef Widmer, Stv. Direktor
Jean-Pascal Lüthi, Leiter Berufliche Grundbildung und höhere Berufsbildung

Kanton

Erziehungsdepartement

Dr. Christoph Eymann, Regierungsrat
Hans Georg Signer, Leiter Bildung
Christoph Marbach, Leiter Berufsberatung, Berufs- und Erwachsenenbildung

Schulkommission

Mitglieder

Jacqueline Zingarelli, Präsidentin
Eva Balmer
Reto Baumgartner
René Diesch
Daniel Linsig
Rebekka Meierhofer
Lydia Meyer
Katia Paone
Christine Scheibli
Florian Schmied
Patrick Stirnimann

Vertretung Schulleitung

Felix Dreier, Direktor
Marlis Recher, Leiterin Verwaltung

Vertretung Lehrerschaft

Cornelia Gräni, Präsidium Konferenzvorstand
Rolf Rudin, Präsidium Konferenzvorstand

Vertretung Lernende

Lisa Eichenberger, Lernende Coiffeuse EFZ
Daniela Greder, Lernende Fachfrau Hauswirtschaft EFZ

Schulleitung

Leitender Ausschuss

Felix Dreier, Direktor
Karin Zindel, Stv. Direktorin
Marlis Recher, Leiterin Verwaltung

Abteilungsvorsteher/innen, Ressortleiter

Thomas Leimgruber, Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe
Dominique Mouttet, Abteilung Berufsmaturität
Verena Reinau, Abteilung Mode und Gestaltung
Bruno Schaub, Abteilung Allgemeinbildung
Priska Thomann, Abteilung Detailhandel
Dr. Urs Zürcher, Ressort Fördern und Beraten

Verwaltung

Leitung

Marlis Recher, Leiterin
Giuseppina Di Silvestro, Stv. Leiterin

Schulsekretariat

Denise Muriset
Katja Hänggi
Giulia Plozner
Julia Schlachter, BM-Praktikantin

Pensum/Schulräume

Verena Heger

Informatik/Sicherheit

David Schaad
Sandro Jermann, in Ausbildung zum Informatiker

Mediothek

Katharina Dunst
Susanne Gunti
Esther Ugolini

Hauswartung

Giuseppe Spinelli
Heinrich Jäggi
Onur Aslanten, in Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt

Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalter/in

Leitung

Marianne Soltermann, Leiterin
Verena Halbeisen, Stv. Leiterin

Weitere Mitarbeitende

Beatrice Frank, Leiterin Couture-Atelier
Rosanna Scarabelli, Leiterin Couture-Atelier
Martina Zihlmann, Leiterin Basisjahr

Alice Bürgi, Assistentin
Rhea Hänzi, Assistentin
Damaris Mori, Assistentin
Liliane Vogt, Assistentin

Konferenzvorstand

Cornelia Gräni und Rolf Rudin, Präsidium
Fabienne Beyerle
Marco Eglin
Johannes Trost
Nicole Dittli

Personelles

Personelle Veränderungen Lehrpersonen

Pensionierungen

Bircher Ruth
Erni Verena
Krois Elisabeth
Ramseyer Ruedi
Reinau Verena
Schärer Heidi
Schirmann Claudia

Lehrpersonen mit festem Pensum

Adler Lukas
Aerni Roland
Arnet Jeanine
Aschwanden Eva
Aschwanden Katharina
Attar Azar
Attia Ahmed
Audiberti Alessandra
Baumann Markus
Beck Daniela
Belinovich Eduard
Berchtold Iris
Bernet Franziska

Bessenich Silvia
Beugger Ruth
Beyerle Fabienne
Billo Monique
Bircher Ruth
Borer Esther
Bräutigam Eva
Briw Maria Rita
Brüger Zbinden Elisabeth
Brunner Susanne
Bucher Dominik
Burkhalter Margrit
Buser Sabine
Candinas Marlis
Cetinkaya Susan
Conidi Claudio
Cordasco Loredana
Debrunner Annetta
Degen Clara
Di Gioia Pietro
Dittli Nicole
Dobroka Igor
Dühsler Joachim
Eggnauser Ursula
Egli Petraschke Sibylla
Eglin Marco
Eichenberger Peter
Emminger Gudrun
Engeler Roland
Fäh Erich
Fernandes Pinheiro Rafael
Fluri Annette
Ghazarian Rachel
Gräni Cornelia
Gremper Anita
Gusset Edgar
Habisreutinger Urs
Häberli Maya
Hähni Reto
Hartmann Michael
Hartung Mathias
Hauser Lydia
Hediger Antoinette
Heim Corinne
Dr. Helbing Sabina
Hennig Kerstin
Hermann Jutta
Hermann Corinna
Heuer Martina
Hodel Lukas
Hofer Tanja
Hold Evelyne
Holinger Kathrin
Hug Michael

Hungerbühler Oliver
 Jauslin Daniel
 Jud Marianne
 Käser Tuor Stefan
 Kistler Bettina
 Kläusler Eva
 Klotz Barbara
 Knutti Christiane
 Konrad Nicole
 Kowalska Karolina
 Kradolfer Samuel
 Kramer Simone
 Kressler Esther
 Krois Elizabeth
 Kühnis Edith
 Kunz Marco
 Künzli Beatrice
 Lanz-Maurer Liliane
 Leimgruber Seline
 Leimgruber Thomas
 Liesch Anna Katharina
 Lucidi Lucio
 Mächler Ines
 Marangoni Katharina
 Markovic Maja
 Martin Sabina
 Meier Walter
 Merz Christoph
 Michel Sybille
 Moch Folke
 Mogida Lukretia
 Mory Mirjam
 Mouttet Dominique
 Müller Eva
 Müller Veronika
 Murri Eveline
 Näf Elisabeth
 Nüssle Marco
 Oberli Irma
 Paternostro Raffaella
 Pegoraro Peter
 Dr. Perrenoud Judith
 Probst Claudia
 Ramseyer Ruedi
 Reber Pascal
 Reinau Verena
 Röske Susanne

Roth Laurent
 Rouvière Franziska
 Rudin Rolf
 Rüdüsühli Tanja
 Rüegge Beatrice
 Salm Simone
 Schaad David
 Schaerer Thomas
 Schärer Heidi
 Schaub Bruno
 Schaub Marianne
 Schirmann Claudia
 Schmassmann Carmen
 Schmid Beatrice
 Schmied Roman
 Schwendener Thomas
 Senn Pascal
 Shafar Mira
 Simmen Andreas
 Socin Tatjana
 Stalder Michael
 Stammherr Richard
 Steiner Theresia
 Stettler Andreas
 Storari Barbara
 Suter Tobias
 Tercan Ayse
 Thomann Priska
 Thommen Pascal
 Trost Johannes
 Ueckert Blandine
 Uehlinger Marion
 Ulmann Brigit
 von Runkel Michael
 Walt Daniel
 Wanner Jacqueline
 Weber Stefan
 Wellenreiter Markus
 Wernli Ruth
 Wilke-Anic Mirela
 Wolf Kerschbaumer Irene
 Wyss Lea
 Zeier Kathrin
 Dr. Ziltener Alfred
 Zindel Karin
 Zumstein Julia
 Dr. Zürcher Urs

Lehrgang frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch

Leitung

Judith Strub

Bestand	Lehrpersonen	Mitarbeitende in der Verwaltung und Lehrwerkstatt
Unbefristete Arbeitsverträge	90	12
Befristete Arbeitsverträge	70	42
Fachreferent/innen	31	
Total	191	55

Bestand Lernende und Kursteilnehmende

Abteilungen	Herbstsemester 2013/14	Frühlingssemester 2014
Abteilung Berufsmaturität (BM2 für gelernte Berufsleute)	62	59
Abteilung Detailhandel	874	810
Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe	907	853
Abteilung Mode und Gestaltung	1000	982
Total	2843	2704
Davon:		
Abteilung Allgemeinbildung	797	768
Abteilung Berufsmaturität (BM1 lehrbegleitend)	92	90
Ressort Fördern und Beraten	311	315

Berufliche Vorbildung

	Herbstsemester 2013/14		Frühlingssemester 2014	
	W	M	W	M
Vorkurs Detailhandel	7	6	7	5
Vorlehre Betreuung	15	4	15	4
	22	10	22	9
Total	32		31	

Berufliche Grundbildung

2-jährige Grundbildung	Herbstsemester 2013/14		Frühlingssemester 2014	
	W	M	W	M
Detailhandelsassistentin und Detailhandelsassistent	76	42	72	38
Hauswirtschaftspraktikerin und Hauswirtschaftspraktiker	31	8	26	6
Anlehre Näherin Damenkleider	2	0	2	0
Coiffeuse/Coiffeur EBA	9	1	11	1
3-jährige Grundbildung	Herbstsemester 2013/14		Frühlingssemester 2014	
Detailhandelsfachfrau und Detailhandelsfachmann	290	193	279	184
Allgemeine Branchenkunde (auswärtige Lernende)	11	19	0	0
Pharma-Assistentin und Pharma-Assistent	168	4	167	4
Bekleidungsgestalterin und Bekleidungsgestalter	38	8	37	7
Coiffeuse und Coiffeur	121	16	111	13
Fachfrau und Fachmann Betreuung	412	88	403	86
Fachfrau und Fachmann Betreuung verkürzt	54	14	53	14
Fachfrau und Fachmann Hauswirtschaft	47	5	49	5
	1259	398	1210	358
Total	1657		1568	

Weiterbildung (allgemein und berufsorientiert)

	Herbstsemester 2013/14		Frühlingssemester 2014	
	W	M	W	M
Frühkindliche Bildung	26	0	43	0
Hauswirtschaft und Kochen	52	30	69	43
Mode und Gestaltung	759	16	782	16
Total	837	464	894	59

Weiterbildung Tertiärstufe

	Herbstsemester 2013/14		Frühlingssemester 2014	
	W	M	W	M
Lehrgang Frühe sprachliche Förderung Schwerpunkt Deutsch	35	0	35	1
Vorbereitung Berufsprüfung Coiffeuse und Coiffeur	11	1	0	0
Vorbereitung Studium Mode-Design	16	3	0	0
Total	62	4	35	1

ORGANIGRAMM

